

Die Geisterjäger kommen

Phänomenologie der Ghost Hunting Groups

GERHARD MAYER¹

Zusammenfassung. – Im Laufe der letzten Jahre wurden vor allem in den USA eine Vielzahl von so genannten *Ghost Hunting Groups* (GHGs) neu gegründet, die sich der Untersuchung von mutmaßlichen Spukschauplätzen verschrieben haben. Der vorliegende Aufsatz ist der Analyse dieser Bewegung gewidmet, deren bemerkenswerte Entwicklung hauptsächlich auf drei Faktoren zurückzuführen ist: (1) auf entsprechende Medienangebote im Fernsehen und in Kinofilmen, die modellhaften Charakter bekamen, (2) auf die Popularisierung des Internets mit all seinen Möglichkeiten der Informationsgewinnung, des Austauschs und der Vernetzung, sowie (3) auf die leichte Verfügbarkeit und Handhabbarkeit von Hightech-Geräten, die mit einer Vereinfachung der Datenverarbeitung durch deren Digitalisierung einhergeht. In diesem Aufsatz wird zunächst eine Dimensionierung des Feldes der GHGs nach verschiedenen Kriterien vorgenommen, bevor versucht wird, die Genese der Bewegung zu rekonstruieren. Danach werden die wichtigsten methodischen Ansätze (Equipment, Vorgehensweisen) skizziert. Der Hauptteil des Textes ist schließlich der Beschreibung der Situation in den USA gewidmet. Sie beruht auf den Selbstdarstellungen der Gruppen im Internet, der Analyse der für die Genese der Szene wichtigen Fernsehserie *Ghost Hunters*, die eng mit der GHG *The Atlantic Paranormal Society* (TAPS) verknüpft ist, sowie den wenigen existierenden wissenschaftlichen Untersuchungen zu der Bewegung. In einem weiteren Schritt wird ein Blick auf die GHGs in Deutschland geworfen, die sich einerseits stark an die amerikanischen Vorbilder anlehnen, andererseits aber in vielen Fällen eine kulturbedingt andere Rahmung vornehmen. In den abschließenden Überlegungen wird noch die Problematik, die diese Form der Laienforschung für die wissenschaftliche Anomalistik mit sich bringt, thematisiert.

Schlüsselbegriffe: Geisterjäger – Feldforschung – Spukuntersuchungen – Spukschauplätze – Medienanalyse – Laienforschung

Ghost Hunters are Coming

The Phenomenology of Ghost Hunting Groups

Abstract. – Over the past several years, *Ghost Hunting Groups* (GHGs) were founded, particularly

1 Dr. Gerhard Mayer ist Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg/Breisgau.

in the United States, which have committed themselves to the investigation of presumed haunted sites. This article will focus on the analysis of this movement and its remarkable development, which results from three major factors: (1) the presence of ghost-hunting-related themes in the media, such as on television and in movies, (2) the popularization of the internet and the possibilities that emerge in the area of information access, general exchange and networking, as well as (3) easy availability and manageability of high-tech equipment along with the simplification of data processing due to data digitalization. First, this article will dimensionalize the field of GHGs according to various criteria. Subsequently, an attempt is made to reconstruct the emergence of the movement. Next, the most important methodological approaches (equipment, procedures) will be outlined. Finally, the main part of the text will focus on the situation in the United States. It is based on self-portrayals of the GHGs on their webpages, the analysis of the *Ghost Hunters* TV series that plays an important role in the emergence of the movement and is closely linked to the GHG *The Atlantic Paranormal Society* (TAPS), as well as on the few scientific studies that exist on the movement. In a second step, the paper will look at GHGs in Germany, which, while they adopt the American model, in many cases use a different culture-dependent framing. The article concludes by highlighting problems that this form of non-professional research pose to scientific anomalistics.

Keywords: Ghost Hunting Groups – field research – paranormal investigations – haunted sites – media analysis – non-professional research

Einleitung

Nach der Etablierung des naturwissenschaftlichen Weltbildes der Moderne stellte der so genannte Spuk nicht einfach sein Erscheinen ein. Er blieb als Phänomen auch außerhalb des Kontexts von Mythen, Märchen und Fiktionen in der westlichen Welt existent und wurde damit zu einer wissenschaftlichen und weltanschaulichen Herausforderung für diejenigen, die ihn nicht einfach ignorierten (z.B. Moser, 1950; Gauld & Cornell, 1979; Machado, 2009).²

2 Der Begriff „Spuk“ wird im Folgenden ganz pragmatisch als ein Sammelbegriff im Sinne Mosers (1950: 15) verwendet, da der Aufsatz nicht die Phänomene an sich (etwa RSPK-Phänomene), sondern zeitgenössische *Ghost Hunting Groups*, ihre Methoden, weltanschaulichen und sozialen Einbettungen untersucht. Der Sammelbegriff umfasst entsprechend der Verwendung bei diesen Gruppen eine Vielzahl anomalistischer Phänomene, die – auch aufgrund der Tatsache, dass der Verwendung ganz unterschiedliche Deutungen zugrunde liegen können, die nicht immer ausgesprochen werden bzw. zu eruieren sind – nicht eindeutig definiert und klar voneinander abgegrenzt werden können. Im anglophonen Sprachgebrauch lauten die Sammelbegriffe „hauntings“ und „poltergeists“, sowie – etwas allgemeiner – „paranormal activity“. Eine Reduktion der Bedeutung des Begriffs „Spuk“ etwa auf RSPK-Phänomene würde den Phänomenbereich unnötig begrenzen und dem untersuchten Gegenstand – den Geisterjägergruppen – nicht gerecht werden. Mit dem Einführen einer schärferen Definition des „Spuks“ würde man die für diese Studie relevante Ebene verfehlen, indem man den Status eines Beobachters zweiter Ordnung verlässt. Wenn also die Rede davon ist, dass der Spuk auch nach der Etablierung des naturwissenschaftlichen Weltbildes existent blieb, dann ist klar, dass mit dem Begriff „Spuk“ ein Deutungsmuster

Die Anfänge der systematischen, von einer (natur-)wissenschaftlichen Motivation getriebenen Spukuntersuchungen liegen im 19. Jahrhundert (Potts, 2004: 212-214). Zwar gab es auch schon früher spektakuläre Anlässe zu intensiven Feldforschungen – so etwa der Spukfall um den „Tedworth Drummer“, der in den Jahren 1661-1663 Aufsehen erregte und von dem Geistlichen Joseph Glanvill untersucht worden war (Finucane, 2001: 10-13), wie auch der Spuk um den „Cock Lane-Geist“ (1762), der von einer Kommission unterschiedlicher Personen (Geistliche und andere Untersucher) geprüft und schließlich als Betrug deklariert worden war (ebd.: 13-14). Die Möglichkeit von anomalistischen Erklärungsalternativen zur spiritistischen Deutung von Spukphänomenen stieß jedoch erst in dem oben genannten Zeitraum auf hinreichende Resonanz. Justinus Kerner forderte zur Erforschung der „Nachtgebiete der Natur“ auf (Kerner, 1836), unter die er die Spukphänomene subsumierte und die er damit gleichwohl der „Natur“ zuschlug, für deren Erforschung die Naturwissenschaften zuständig sind – wenngleich er die besonderen Schwierigkeiten, die die Phänomene der „Nachtgebiete“ als Forschungsobjekte mit sich bringen, sehr wohl vorausgeahnt hatte (Bauer, 1989: 15). Kerner selbst untersuchte unter anderem den Spukfall am Weinsberger Oberamtsgericht, der im Jahr 1835 einiges Aufsehen erregte und akademische Debatten nach sich zog. Eine weitere Systematisierung ergab sich dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit der Bildung von Gruppen wie der des im Jahr 1851 gegründeten *The Cambridge Ghost Club* oder dem *London-based Ghost Club* (Gründung 1862), die sich die Erforschung des „Paranormalen“ zum Programm gemacht hatten (Guiley, 2000: 151-153).³ Eine besondere Rolle in der Geschichte der organisierten Spukuntersuchungen kommt der 1882 gegründeten *Society for Psychical Research* (SPR) zu. Wie immer auch im Einzelnen die persönlichen Motivationen und Glaubensvorstellungen der Mitglieder der SPR beschaffen gewesen sein mögen, viele von ihnen genossen ein hervorragendes wissenschaftliches

verknüpft ist, das auf die mit ihm verbundenen anomalistischen Phänomene angewendet wird.

- 3 Obwohl die Verwendung der Begriffe „paranormal“, „Paranormales“ usw. problematisch ist, da sie sich auf kulturell bedingte geltende Normen beziehen, werde ich nicht völlig auf sie verzichten. Die in den meisten Fällen vorteilhaftere Kennzeichnung entsprechender Phänomene als „anomal“ bzw. als „Anomalie“ bringt ihre eigenen Probleme mit sich: Diese Begriffe werden nämlich auch häufig in wissenschaftlichen Feldern für Phänomene verwendet, die nichts mit dem etablierten Gegenstandsbereich der Anomalistik zu tun haben – z.B. geophysikalische Anomalien – und eignen sich daher nur bedingt, um den spezifischen Charakter der Gegenstände der Anomalistik zu kennzeichnen. In einer pointierten Sichtweise könnte man sogar jeden Forschungsgegenstand, der zum Zeitpunkt der Erforschung noch nicht mit bestehenden Modellen erklärt werden kann, als eine Anomalie bezeichnen. Damit verlieren aber diese Begriffe ihren distinktiven Charakter. Dieses Problem kann nur dadurch behoben werden, wenn man an Stelle des Begriffs „anomal“ „anomalistisch“, an Stelle des Begriffs „Anomalie“ „anomalistisches Phänomen“ verwendet. Allerdings verlässt man damit wieder die Ebene der Phänomene. Für eine kulturwissenschaftliche Arbeit ist daher gelegentlich die Verwendung der länger tradierten, im englischen Sprachraum etablierten und auch emisch verwendeten Begriffe gerade wegen ihres mittransportierten Bedeutungshofs von Vorteil.

Renommee, das sie sich in ihren jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen erworben hatten.

Während das Untersuchungsfeld gegen Ende des 19. Jahrhunderts von einer sich an den Standards wissenschaftlicher Methodik orientierenden Personengruppe dominiert wurde, die sich durch eine grundsätzliche Offenheit gegenüber der Möglichkeit anomalistischer Phänomene auszeichnete, so differenzierte sich die Situation im Laufe des 20. Jahrhunderts und in den ersten Jahren des neuen Millenniums aus. Die Spannbreite der Spukforscher reicht derzeit von seriösen Forschern in der Tradition der SPR, die von primär wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse getrieben sind, bis hin zu „Anbietern“, die rein kommerzielle Interessen verfolgen und das nach wie vor populäre Interesse an „Übersinnlichem“ weidlich ausnützen (Potts, 2004: 211 und 225-226).⁴ Eine für die Tradition der Spukuntersuchungen wichtige historische Einzelperson ist der englische Journalist und Parapsychologe Harry Price, der für die traditionsbewussteren unter den Geisterjägern ein Vorbild darstellt.⁵ In den letzten Jahren ist insofern eine besondere Situation entstanden, als sich eine Vielzahl von sogenannten *Ghost Hunting Groups* (GHGs) neu gebildet hat. Dieses Phänomen zeigt sich vor allem in den USA, ist jedoch nicht auf sie begrenzt. Der vorliegende Aufsatz soll etwas Licht auf die bisher kaum beforschte und in Deutschland noch weitgehend unbeachtete *Ghost-Hunting*-Bewegung werfen. Er berücksichtigt schwerpunktmäßig die amerikanische Situation, und dies aus mehreren Gründen: Zum einen hat sich dort eine „Szene“ bzw. „Bewegung“ entwickelt,⁶ die allein vom Umfang her ein deutlich höheres Gewicht hat als in anderen Ländern;⁷ zum anderen lieferte eine amerikanische Fernsehserie, die Reality-TV-Doku *Ghost Hunters*, eine einflussreiche Vorlage, die nicht ohne Wirkung auch auf die Situation in anderen Ländern geblieben ist. Und

4 Ein besonders eindrückliches Beispiel stellt das Angebot eines amerikanischen *Ghost Hunters* dar, der von ihm persönlich eingefangene angeblich echte Gespenster in Glasflaschen für 20 Dollar das Stück zu verkaufen sucht. (Die Pressemeldung wurde von mehreren deutschen Tageszeitungen übernommen. Siehe beispielsweise „Gespenster in Flaschen“ im *Reutlinger Generalanzeiger* vom 3.6.2008).

5 Der in der GHG-Szene durch viele Buchpublikationen bekannte Ghost Hunter Troy Taylor würdigt dementsprechend Harry Price in seinem „Haunted Museum“ als den „Original“ Ghost Hunter“ (<http://www.prairieghosts.com/harryprice.html> – Zugriff: 17.3.2010). Morris (2006) hat eine empfehlenswerte Biografie von Harry Price verfasst.

6 Eine analytisch eindeutige soziologische Bestimmung als „Bewegung“ bzw. als „Szene“ ist nicht möglich, da die GHGs in ihrer Gesamtheit sowohl Merkmale einer Bewegung als auch solche einer Szene aufweisen.

7 Auch in Großbritannien mit seiner langen Geisterjägertradition gibt es viele GHGs. Allerdings kann man mit Hilfe des Internets nicht so leicht einen Überblick über die Verbreitung und Zusammensetzung der „Szene“ gewinnen, weshalb ich in diesem Punkt auf Spekulationen angewiesen bin. Doch scheint es mir, als sei die „Bewegung“ in den USA anders geartet und strukturiert. Die Art und Weise, wie sich die Gruppen dort innerhalb weniger Jahre explosionsartig vermehrt haben, ist erstaunlich und vermutlich nicht auf Großbritannien übertragbar.

schließlich basieren die beiden einzigen mir bekannten wissenschaftlichen Studien zu diesem Phänomen, deren Befunde ich in meine Darstellung mit einbeziehen will, auf der Untersuchung amerikanischer GHGs. Wenngleich der Schwerpunkt also insgesamt – entsprechend der Ausprägung des Phänomens – auf den USA liegt, wird auch auf die Situation in Deutschland eingegangen, denn gerade der interkulturelle Vergleich fördert einige interessante Aspekte zutage.

Genese, Modelle und Methoden

Versuche einer theoretischen Dimensionierung des Feldes

Zur besseren Orientierung sollen zunächst Versuche einer theoretischen Dimensionierung des Feldes der Untersucher bzw. Untersuchergruppen in der feldorientierten Spukforschung⁸ vorgenommen werden.⁹ Beginnen wir mit dem Wichtigsten: Um zu verstehen, worum es den GHGs geht, muss man drei Deutungen des Spuks unterscheiden, nämlich die *spiritistischen*, die *animistisch-parapsychologischen* und die *konventionell-natürlichen* Deutungen. Aus diesen drei Hauptsträngen lässt sich eine erkenntnisleitende Dimensionierung des Feldes der Gruppen gewinnen (auf weitere Dimensionen wird in den folgenden Absätzen einzugehen sein). In einer *spiritistischen* Deutung werden die Spukphänomene als Ausdruck der Aktivität von „jenseitigen“ Entitäten verstanden, d.h. von Wesenheiten, die nicht der den naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten unterliegenden „diesseitigen“ Welt angehören. Als Verursacher können einerseits menschliche Verstorbene, andererseits aber auch andere Formen von Wesenheiten (Dämonen, Engel usw.) in Frage kommen. In einer *animistisch-parapsychologischen* Deutung werden die Ursachen für Spukphänomene in lebenden Menschen gesehen; sie sind das Resultat von bisher wenig verstandenen und nicht mit anerkannten naturwissenschaftlichen Modellen erklärbaren Prozessen bzw. Fähigkeiten. Schließlich können Spukphänomene auch als ein Geschehen verstanden werden, dem bereits *naturwissenschaftlich erklärbare Ursachen* zu Grunde liegen (Halluzinationen, Wahrnehmungstäuschungen aufgrund einer starken Erwartungshaltung, Missinterpretation physikalischer Phänomene wie z.B. Infraschall, Betrug usw.).¹⁰

8 Die feldorientierte Spukforschung, um die es im Folgenden geht, ist zu unterscheiden von experimentellen Ansätzen der Spuk- oder Psychokineseforschung unter kontrollierten Bedingungen. Letztere ist im Kontext der *Ghost Hunting Groups* von geringer Relevanz.

9 Bei diesen Versuchen handelt es sich um theoretisch hergeleitete Arbeitshypothesen, deren empirische Überprüfung aussteht.

10 In Gauld & Cornell (1979: 243-262) findet sich eine Zusammenstellung verschiedener orthodoxer Erklärungen für RSPK-Phänomene. Die von Houran & Lange (2001) herausgegebene Anthologie

Während die stärker an der wissenschaftlichen Tradition orientierten Gruppen den beiden letztgenannten Modellen zugeneigt sind, bildet die spiritistische Deutung in den von der Laienforschung geprägten GHGs für viele Beteiligten die motivationale Basis für ihre Bemühungen und hat auch großen Einfluss auf deren Untersuchungsmethodik.

Eng mit den vertretenen Modellen verknüpft ist die Dimension der Glaubensüberzeugungen, die von ideologischem Skeptizismus bis zu unkritischem Geisterglauben reicht. Während die Vertreter an den beiden Polen nicht an wissenschaftlicher Erkenntnis orientiert sind und nur Bestätigung für ihr festgefügtes Weltbild suchen, gibt es als Zwischenstufen auf dieser Dimension die „open-minded“ Skeptiker und die „open-minded“ Gläubigen, die aufgrund einer prinzipiellen Haltung der Ergebnisoffenheit in der Lage sind, Wissenschaft zu betreiben.

Eine weitere Dimensionierung kann anhand des Grades der fachlichen Qualifizierung und Professionalität vorgenommen werden. Dies ist allerdings schwieriger, als es zunächst den Anschein haben mag, da die Untersuchung von Spukfällen nicht einer spezifischen Berufsausbildung oder akademischen Disziplin zugeordnet werden kann, sondern – wieder in Abhängigkeit von dem jeweils vertretenen Spukmodell – ganz unterschiedliche Kompetenzen erfordert. Zwar mag weitgehende Übereinstimmung darüber herrschen, dass die Beherrschung einer wissenschaftlich-kritischen Untersuchungsmethodik und Analyse eine notwendige Voraussetzung darstellt, doch gilt das nicht mehr für die Beurteilung der Validität der jeweiligen Verfahren.

Eine wissenschaftliche Ausbildung ist allerdings nicht das einzige Kriterium für die Beurteilung fachlicher Kompetenz. Andere Qualifikationsmerkmale sind etwa die Beherrschung technischer Mess- und Kontrollapparaturen sowie kriminologischer Untersuchungstechniken, die außerhalb des akademischen Kontextes z.B. im Rahmen einer Berufsausbildung erworben werden können. In dieser Hinsicht kann auch in GHGs ein beträchtliches Maß an Professionalität vorhanden sein. Wie Potts (2004: 219) gezeigt hat, besteht gerade in der exzessiven Verwendung von technischen Apparaten durch die Geisterjäger ein markanter Unterschied zum Vorgehen der traditionellen Untersucher. Wenn also auf den Internetseiten der GHGs mit Professionalität und Seriosität geworben wird, dann wird damit genau auf diese Kompetenzen, meist in Verbindung mit einer langjährigen Erfahrung in solcherart Untersuchungen, Bezug genommen.

Professionelle Spukuntersucher im engeren Sinn gibt es nicht – das Attribut der Professionalität kann man nur der Verkörperung der Rolle des Wissenschaftlers, des Kriminologen, des Illusionskünstlers usw. zusprechen. Spukuntersuchungen sind fast immer Nebentätigkeiten mit einem oft erheblichen Freizeit- und Hobbycharakter, vor allem, wenn man die Frage der Finan-

zierung in Betracht zieht.¹¹ Dies macht eine saubere Kartierung des Forschungsfeldes so schwer. Allorts stößt man auf Grauzonen, an denen die Ränder verschwimmen, etwa zwischen Laieforschung und Forschung mit einem wissenschaftlich-akademischen Background.¹² Ebenso gibt es Überlappungen von spiritistischen Gruppen und seriöser Parapsychologie (sehr augenfällig in Brasilien – vgl. Playfair, 1976: 222-234); und Mitglieder mancher nicht-akademischer Untersuchergruppen liefern gelegentlich Beiträge, die von der wissenschaftlichen Community rezipiert werden.¹³ Dies nicht zuletzt deshalb, weil es Doppelmitgliedschaften gibt. Um ein prominentes Beispiel zu nennen: Peter Underwood, der „King of Ghost Hunters“ – dieser Titel wurde ihm von der *Ghost Research Foundation* verliehen – war über lange Jahre hinweg (von 1962-1993) der Präsident des 1862 gegründeten *Ghost Club*, und er war ebenfalls langjähriges Mitglied der SPR.

John Potts untersuchte die *Ghost-Hunting*-Szene hinsichtlich des Grades der Nähe zu wissenschaftlichen Standards, den das Vorgehen der einzelnen Gruppen besitzt, sowie der ideengeschichtlichen Verortung ihrer bevorzugten Methodik, indem er zu Beginn unseres Jahrhunderts Webseiten solcher Gruppen analysierte (Potts, 2004; 2006). In seiner daraus gewonnenen Klassifikation befinden sich am einen Ende der Skala die „Sensationalisten“ – unkritische Believer, die sich bar jeglichen Bedürfnisses nach einem wissenschaftlichen Beweis mit anekdotischer (und möglichst spektakulärer) Evidenz zufrieden geben und sich freiem Spekulieren hingeben –, am anderen Ende die „enlightened believers“, also diejenigen, die sich als skeptisch bezeichnen und eine Form der Pseudowissenschaft vertreten: „they adopt the rhetoric and appearance of scientific analysis but violate scientific method by making untested assumptions concerning the existence of ghosts or other paranormal phenomena“ (Potts, 2004: 215). Der wissenschaftliche Anspruch dieser Gruppen zeige sich vor allem in elaborierten Klassifikationssystemen von anomalen Erscheinungen und in den Bemühungen einer kritischen Bewertung solcher Manifestationen nach ihrer Güte. Dies soll den Anschein wissenschaftlicher Systematik erwecken, wobei die Taxonomien allerdings auf der nicht wissenschaftlich fundierten Grundannahme der Existenz von Geistern oder geisterartigen Erscheinungsformen basieren

-
- 11 Insofern müsste man fast allen Untersuchern in diesem Feld, den seriösen wie den weniger seriösen, einen *Amateur*status zuschreiben, da sie die Untersuchungen als eine Art Liebhaberei betreiben.
 - 12 Als Beispiel sei der französische Polizeioffizier Emile Tizané (1951, 1977) genannt, der eine große Sammlung von Spukfällen anlegte und aus deren Analyse eine Phänomenologie des Spuks entwickelte.
 - 13 Zum Beispiel Loyd Auerbach („Professor Paranormal“), der für die von James Houran herausgegebene Anthologie *From Shaman to Scientist* das Nachwort schrieb (Auerbach 2004). Auerbachs Internetpräsenz ist unter dieser Adresse zu finden: <http://www.mindreader.com/home.htm> (Zugriff: 17.3.2010).

und aus anekdotischen Berichten abgeleitet sind.¹⁴ In Ergänzung zu den von Potts aufgestellten Typen müsste am anderen Ende der Wissenschaftlichkeitsskala der kritische, ergebnisoffen sich an den Kriterien strenger Wissenschaftlichkeit orientierende Forscher stehen.

Innerhalb der *Ghost-Hunting*-Szene stößt man auf eine Unterscheidung in Typen der Motivation/Zielsetzung, die ebenfalls eine Dimensionierung – aus emischer Perspektive – darstellt und einen gewissen heuristischen Wert hat. Sie betrifft die Motivationsmuster der modernen Geisterjäger und kann mit den drei Begriffen „Hobbyisten“, „Forscher“ und „Helfer“ gekennzeichnet werden.¹⁵ Die „Hobbyisten“ sind vornehmlich am Reiz und an der Spannung interessiert, den die Geisterjagd zu bieten vermag. Die „Forscher“ werden von der Motivation getrieben, mit quasi-wissenschaftlichen oder pseudo-wissenschaftlichen Methoden harte Beweise für die Existenz des „Paranormalen“ bzw. von Geistern zu erlangen. Den „Helfern“ geht es vor allem darum, den Leidensdruck der vom Spuk betroffenen Personen zu beseitigen oder zu mindern.¹⁶ Die Überzeugung, dass „paranormale“ Phänomene bzw. Geister, was immer genau darunter verstanden wird, existieren, ist allen drei Typen gemeinsam. Das gilt auch für diejenigen, die sich selbst als Skeptiker oder „Debunker“ bezeichnen (vgl. Brown, 2006: 345).

Die folgende Auflistung enthält eine Übersicht über die verschiedenen Dimensionierungsversuche mit ihren jeweiligen Kategorien. Die Dimensionen sind nicht orthogonal. Man kann sie als sich ergänzende Perspektiven ansehen, die sich je nach vorliegender Fragestellung mehr oder weniger eignen, das Feld zu bemessen:

- *Deutung des Phänomens* („*Spukdeutung*“): a) spiritistisch; b) animistisch-psychologisch; c) konventionell-natürlich
- *Glaubensüberzeugung*: a) unkritische (ideologische) Gläubige; b) aufgeschlossene Gläubige; c) aufgeschlossene Ungläubige; d) unkritische (ideologische) Ungläubige

14 Für Potts wurzelt die Idee, dem Glauben an übernatürliche Phänomene mithilfe von Typologien und Klassifikationssystemen zumindest den Anschein von Rationalität zu geben, tief in der westlichen Tradition des Versuchs einer Integration von paranormalen Glaubensüberzeugungen in ein aufgeklärtes Weltbild wissenschaftlicher Rationalität, vornehmlich in der Tradition des Spiritismus des 19. Jahrhunderts: „Unlike other cultures, which readily accept belief in ghosts – as either mystical phenomena or culturally useful folklore – Western culture needs to analyze and codify the spirit world“ (Potts, 2004: 216). In der starken Technikorientierung der GHGs sieht Potts die Fortschreibung eines „Techno-Mystizismus“, der schon im 19. Jahrhundert die Suche nach den Geistern und dem Übernatürlichen begleitete. Die Geisterforschung orientierte sich an den jeweils aktuellen Medien und technischen Mitteln und setzte sie als Detektoren ein.

15 Vgl. dazu Juliano (2009).

16 Die Kategorien schließen sich wechselseitig nicht aus. In den meisten Fällen dürfte eine Mischung aus verschiedenen Motiven vorliegen.

- *Professionalität*: a) Laien ohne entsprechende wissenschaftliche und berufliche Qualifikation; b) Laien mit einschlägiger beruflicher Qualifikation; c) Laien als dilettierende Wissenschaftler (Orientierung an wissenschaftlichen Kriterien und wissenschaftlicher Methodik); d) Wissenschaftler mit wenig einschlägiger Ausbildung; e) Wissenschaftler mit einschlägiger Ausbildung
- *Grad der Wissenschaftlichkeit* (nach Potts): a) Sensationalisten (unkritische Gläubige); b) „Pseudowissenschaftler“ („enlightened believers“); c) Wissenschaftler
- *Motivation/Ziele*: a) Hobbyisten; b) Forscher; c) Helfer.

Zur Genese der Bewegung

Nach diesen ersten Dimensionierungsversuchen sollen nun die GHGs in den Fokus gerückt werden. Die meisten der in den letzten Jahren entstandenen Gruppen betrachten die Spukforschung als eine Freizeitbeschäftigung, die gar nicht mit dem Wunsch nach einer Anbindung an die akademische Wissenschaft verknüpft ist. Dieser Eindruck entsteht zumindest, wenn man diverse Selbstdarstellungen von solchen Gruppen im Internet zur Kenntnis nimmt.¹⁷

Für das Aufblühen der *Ghost-Hunting*-Szene in den USA werden in der Regel drei Faktoren verantwortlich gemacht: 1) Entsprechende Medienangebote im Fernsehen und in Kinofilmen, 2) die explosionsartige Popularisierung der Internetnutzung und 3) die leichte Verfügbarkeit und Handhabbarkeit von Hightech-Ausrüstung (Brown, 2006: XX). Unter den einschlägigen Medienangeboten amerikanischer Provenienz sollen zwei explizit genannt werden: der Kinofilm *Ghost Busters* (Reitman, 1984) und die im Jahr 2004 gestartete und nach wie vor ausgestrahlte Fernsehserie *Ghost Hunters*.¹⁸ In dem Spielfilm kann man eine Reflektion der Anfänge der jüngeren Bewegung sehen, indem nämlich das *Ghost Hunting* aus dem staubtrockenen wissenschaftlich-akademischen Umfeld hinauskatapultiert und in den pragmatisch-praktischen Kontext des freien Dienstleistungssektors versetzt wurde. Gleichzeitig lieferte er die futuristische Matrix für das High-Tech-*Ghost-Hunting*.¹⁹ Die praxisnahe Reality-TV-Doku

17 Zu ähnlichen Schlüssen gelangten auch die beiden Skeptiker Stollznow (2009) – „For most, it’s a haphazard hobby“ (ohne Seitenzahl) – und Radford (2008), der bemerkt: „Ultimately, ghost hunting is not about evidence [...]. Instead, it’s about having fun with friends, telling ghost stories, and the enjoyment of pretending you are searching the edge of the unknown“ (ohne Seitenzahl).

18 Details zu dieser Serie an späterer Stelle in diesem Beitrag.

19 In einem 2005 erschienenen Ratgeber zum technischen Equipment für die Geisterjägeri schreibt der Autor Vincent Wilson: „*Ghostbusters* was the movie that changed everything for paranormal researchers forever. With its paranormal lingo [...] and really cool, if somewhat dangerous gadgets the movie changed the public’s perceptions of ghost hunters from background supporting characters to the stars of the

hingegen bildete einen Katalysator für den Boom der *Ghost-Hunting*-Szene der letzten Jahre. Wie sehr sich die Entwicklung seit Beginn des neuen Jahrtausends beschleunigt hat, verdeutlicht die Anzahl der auf den Seiten von *ghostvillage.com* aufgeführten GHGs. Waren es laut Wikipedia-Eintrag zum Stichwort „ghost hunting“, der auf diese Seiten verweist, zum Ende des Jahres 2006 „über 300 Gruppen“,²⁰ so kann man bei einem aktuellen Blick auf die entsprechende Seite schon ca. 800 Gruppen zählen.²¹ Ein Zusammenhang mit der Ausstrahlung der Fernsehserie scheint naheliegend zu sein.

Der zweite Faktor, die hohe Verfügbarkeit und Nutzung des Internets für den Interessenaustausch und für die lokale Gebundenheit überwindende Vernetzung von Gleichgesinnten, wird von manchen Insidern sogar als der wichtigste angesehen.²²

Der Umgang mit technischen Geräten sowie das Erheben und Prozessieren großer Mengen an digitalen Daten besitzen für manche Laien einen Nimbus von Wissenschaftlichkeit. Die umfassende Umstellung der analogen Erfassung und Speicherung von Daten auf digitale Formate führte einerseits zu einer starken Verbilligung von Hightech-Geräten und Datenträgern, aber auch zu einer immensen Erleichterung bei der Datenbearbeitung. Kostengünstige Bild-, Video- und Audiotbearbeitungssoftware ermöglicht einen unkomplizierten und kreativen Umgang mit dem erhobenen Datenmaterial. Wie in der Musikbranche das professionelle Tonstudio Eingang in die Wohnzimmer gefunden hat, so konnte auch das „wissenschaftliche Labor“ in die häuslich-private Sphäre integriert werden. Dies stellt den dritten Faktor dar, der für das immense Wachstum der *Ghost-Hunting*-Szene verantwortlich gemacht werden kann. Auf die daraus resultierende Hightech-Hochrüstung, die charakteristisch für die GHGs ist, soll im folgenden Abschnitt eingegangen werden.

Equipment und Methoden

Um eine Vorstellung von der Methodik bei Spukuntersuchungen durch GHGs zu vermitteln, sollen die typische technische Ausrüstung und die gängigsten Untersuchungsmethoden knapp

show [...] Paranormal Research just became really cool overnight.” (Wilson, 2005: 16).

20 http://en.wikipedia.org/wiki/Ghost_hunting [Zugriff: 1.7.2009]. Im Eintrag wird der 14.12.2006 als Zugriffsdatum auf die Seiten von *ghostvillage.com* angegeben. Siehe Fußnote 7 des Eintrags.

21 http://www.ghostvillage.com/links/links_groups.shtml [Zugriff: 26.6.2009].

22 Brown, der eine Interviewstudie mit Gründern bzw. Leitern von amerikanischen GHGs durchgeführt hat, schreibt: “However, most directors agree that the primary reason behind the recent explosion of interest in paranormal investigation is the Internet. For over a decade, paranormal groups have been creating Web sites as a means of promoting themselves and displaying their visual and audio evidence.” (Brown, 2006: XX).

vorgestellt werden.²³ Hintergrund für den Einsatz technischer Aufzeichnungs- und Messinstrumente bei Spukuntersuchungen ist die Vorstellung, dass sich anomalistische Phänomene in physikalischer Weise bemerkbar machen, sich damit auch aufspüren lassen und aufgezeichnet werden können. Die Vorstellungen über die Natur solcher physikalischer Nachweise reichen von unspezifischen Änderungen der lokalen Umgebungsvariablen wie z.B. der Temperatur und der Stärke des elektromagnetischen Feldes bis hin zu optischen figürlichen Erscheinungen und direkten Kommunikationsversuchen über Sprachäußerungen. Unter solchen Annahmen dient der Einsatz technischer Apparate einerseits der Erweiterung der menschlichen Wahrnehmungsfähigkeit, andererseits aber auch dem Bedürfnis, die physikalischen Spuren zu konservieren und sie mit dem Status größerer Objektivität zu versehen. Zur Standardausrüstung einer technik-orientierten Untersuchung gehören Magnetfeldmessgeräte, Temperaturmessgeräte, Bewegungsmelder, Aufzeichnungsgeräte für akustische Signale, Videokameras und Fotoapparate. Die beiden zuerst angeführten Apparaturen tragen der gängigen Vorstellung Rechnung, dass sich die Anwesenheit von „Geistern“ in einer Änderung des Magnetfeldes (EMF = electromagnetic field) bzw. der Umgebungstemperatur („cold spots“) bemerkbar macht.²⁴

Eindrücklicher als solche indirekten Indikatoren für Anomalien („paranormal activity“) sind visuelle Erscheinungen und akustische Phänomene. Aus diesem Grund kommen entspre-

23 Für eine detaillierte Darstellung sei auf das kleine, aber bezüglich der technischen Aspekte sehr informative Bändchen *Ghost Tech* von Wilson (2005) verwiesen. Die Lern-DVD *So You Want to Be A Ghost Hunter* (2006) vermittelt einen guten Eindruck von der Handhabung der wichtigsten technischen Messinstrumente, die üblicherweise beim Ghost Hunting in den entsprechenden Gruppen zum Einsatz kommen.

24 Das EMF-Messgerät hat sich in der *Ghost-Hunter*-Szene als klassischer „Ghost Detector“ etabliert und wird in verschiedensten Varianten, auch unter diesem Namen (oder als „Ghost Meter“), angeboten. Es gibt einfache Varianten für die „Hobbyisten“ bzw. Anfänger, die griffig in der Hand liegen und mit einem akustischen Signal bzw. einer roten Warnleuchte ausgestattet sind, deren Aktivierung die Anwesenheit eines „Geistes“ anzeigen soll. Die umsichtigeren Untersucher messen in mehreren Bereichen und unterscheiden zwischen elektromagnetischen Feldern, die durch die Wechselspannung technischer Geräte erzeugt wird, und den schwachen Magnetfeldern, die von nicht-technischen Objekten erzeugt werden. Eine sich bewegende Person kann beispielsweise eine Änderung der Stärke dieses Magnetfeldes bewirken. Da auch Thesen über einen Zusammenhang von der Beschaffenheit des lokalen geomagnetischen Feldes und außergewöhnlichen („paranormalen“) Erfahrungen aufgestellt worden sind, messen manche Geisterjäger auch die Stärke des lokalen geomagnetischen Feldes. Diese gängige Interpretation der Veränderung des elektromagnetischen Feldes als Indikator für ein anomales Geschehen ist allerdings auch innerhalb der Szene nicht unumstritten. In der in Fußnote 15 genannten Lern-DVD weist Steve Parsons von *Para.Science* dezidiert eine solche Deutung zurück. Für ihn liegt der Nutzen der EMF-Messungen darin, mögliche Auslöser für halluzinatorische Sinnestäuschungen, wie sie starke elektromagnetische Felder darstellen könnten, zu detektieren und als konventionelle Erklärungen, im Sinne etwa der Befunde von Persinger und Koren (2001), in Betracht ziehen zu können.

chende Aufzeichnungsgeräte zum Einsatz. Unerklärliche Bewegungen auf Videoaufnahmen und „anomale Extras“ auf Fotos werden von den Geisterjägern als Beweise oder zumindest als starke Indizien für die Existenz von Geistern und deren Anwesenheit am Untersuchungsort gewertet, auch wenn niemand „Schatten“ oder „Gestalten“ zum Zeitpunkt der Aufnahme selbst wahrgenommen hat.

Seit der Einführung der digitalen Fotografie manifestiert sich das „Paranormale“ für viele Geisterjäger in einer neuen Form, den so genannten *Orbs* oder auch AOIs („anomalous orbic images“), d.h. sphärischen Formen auf digital aufgenommen Bildern, wobei die Meinungen darüber in der *Ghost-Hunter*-Szene auseinandergehen. Manche werten *Orbs* als wichtige Hinweise oder Beweise, wenn sie bestimmte formale Eigenheiten aufweisen, andere lehnen sie als „Beweise“ völlig ab (Brown, 2006: 347-348).²⁵

Auch im Bereich der Tonaufnahmen haben sich inzwischen die digitalen Geräte durchgesetzt. Mit diesen Apparaten sollen „anomale Geräusche“ und verbale Kommunikate von Geistern aufgenommen werden. Vergleichbar mit einer Séance werden jene gerufen bzw. angesprochen, und es wird versucht, sie durch Fragen, Aufforderungen und Geräusche (z.B. Klopfen) zu Äußerungen zu provozieren. Die Tonaufnahmen werden nach der Felduntersuchung mit Hilfe geeigneter Analyseprogramme auf *electric voice phenomena* (EVP) und andere Geräuschphänomene hin ausgewertet.²⁶ Dabei können ggf. allerlei technische Manipulationen am Datenrohmaterial wie z.B. die Veränderung der Abspielgeschwindigkeit und Frequenzveränderungen vorgenommen werden, um EVP oder sonstige als Kommunikate interpretierte Signale herauszufiltern.²⁷

Neben diesem phänomenbezogenen Einsatz der technischen Geräte werden sie auch noch zu Dokumentationszwecken genutzt. Die örtliche und räumliche Situation wird fotografiert, Interviews mit Zeugen werden aufgenommen, örtliche Temperatur und sonstige Umweltvariablen gemessen und dokumentiert, um auf dieser Datenbasis zu einer besseren Einschätzung von Zeugenaussagen und zur Generierung und Bewertung verschiedener Alternativklärung zu kommen.

Die genannten technischen Geräte stellen nur den Kern der Apparaturen dar, die zum Einsatz kommen können. Underwood listet in seinem Buch *The Ghost Hunter's Guide* eine Viel-

25 In den meisten Fällen handelt es sich um Bildartefakte, die durch die Eigenheiten der digitalen Aufnahmetechnik entstehen (Schwartz & Creath, 2005; Wilson, 2005: 50-59).

26 EVP sind akustische Strukturen in Tonaufnahmen, die – zumeist unter einer spiritistischen Hypothese – als Sprachfragmente interpretiert werden. Zur experimentellen EVP-Forschung siehe Baruss (2001).

27 Wie die EVPs können auch die auf digitalen Bilddateien abgespeicherten optischen Phänomene (*orbs*) über das Internet distribuiert und diskutiert werden, was dessen Bedeutung für die Szene nochmals vor Augen führt.

zahl weiterer Hilfsmittel auf, die je nach der Art des zu untersuchenden Falls genutzt werden können (Underwood, 1986: 24-37).

Ein wichtiger Aspekt des Einsatzes technischer Apparaturen muss noch erwähnt werden: deren *Dysfunktion*. Da unzählige anekdotische Berichte zum unerklärlichen Ausfall bzw. zur fehlerhaften Funktion vorzugsweise von elektronischen Geräten im Kontext „paranormaler“ Phänomene existieren – dies sowohl im anomalistischen als auch im ethnologischen Kontext –, werden solche Probleme, wenn sie bei der Untersuchung eines Spukschauplatzes auftauchen, häufig als Indikatoren für das Vorhandensein „paranormaler Aktivität“ gewertet.²⁸

In der mehrfach schon angesprochenen Technikfaszination der GHGs liegt ein markanter Unterschied zu den Parapsychologen mit wissenschaftlichem Hintergrund: Während diese die technischen Hilfsmittel aufgrund der vielen (Selbst-)Täuschungsmöglichkeiten eher kritisch betrachten, sind sie für die Erstgenannten ein unentbehrlicher Bestandteil zur Herstellung von Evidenz (Potts, 2004: 221). Die skeptische Haltung vieler erfahrener Spukuntersucher mit akademischem Hintergrund resultiert unter anderem auch aus dem Befund, dass sich der Einsatz umfangreicher Technik bisher nicht als besonders lohnenswert erwiesen hat. Cornell konstatiert ernüchternd: „Considering the number of cases and the time involved, one must recognize that the use of such equipment has not produced any great weight of evidence to confirm the paranormal nature of those events it has been designed to record“ (Cornell, 2002: 381). Und selbst Loyd Auerbach, der mit seinen populären Anleitungen zum *Ghost Hunting* einen hohen Bekanntheitsgrad in der Szene genießt, vertritt eine kritische Position gegenüber einer unreflektierten Technikorientiertheit in Untersuchungen. Da die technischen Geräte nicht für den Nachweis von Anomalien entwickelt worden seien, müssten immer natürliche Ursachen für das Auftreten von Anomalien in den Messdaten in Betracht gezogen werden; als ausschließliche Lieferanten von nicht korrelierten Anomalien seien sie kaum von Nutzen. Allerdings könnten sie als Bestätigung von menschlichen Wahrnehmungen sinnvoll sein (Auerbach, 2004: 98-103).

Ghost Hunting Groups in den USA und in Deutschland

Alan Brown führte im Jahr 2005 telefonische Interviews mit 44 Gründern bzw. Leitern von amerikanischen GHGs durch, die vorwiegend im *Bible Belt* lokalisiert sind.²⁹ Seine Fragen be-

28 Siehe beispielsweise das von der S.P.R. herausgegebene Untersuchungsmanual (Barrington, 1996) oder auch die Dokumentation *Die Geisterjäger* (Bäni, 2008) des Schweizer Fernsehens. Walter von Lucadou präsentiert eine theoretische Erklärung für dieses Phänomen mit Hilfe seines Modells der Pragmatischen Information (Lucadou, 1995: 207-214). Zu solchen Phänomenen im ethnologischen Kontext siehe Hughes-Freeland (2008: 40-41).

29 Dieser regionale Bezug scheint eher kontingenter Natur und von einem anderen Projekt Browns vor-

zogen sich auf die Lebensumstände, Motive und weltanschaulichen Beliefs, wie auch auf die Methodik und auf Erfahrungen, die die Interviewten im Rahmen ihrer Spukuntersuchungen gemacht hatten (Brown, 2006). Obwohl die Stichprobe nicht repräsentativ ist, vermittelt sie ein gutes Bild von der Szene. In der Gesamtschau dominierte für Brown der Eindruck, dass die Gruppen, die immer auch die Individualität ihrer führenden Personen widerspiegeln würden und deren Mitglieder unterschiedlichste Berufe ausüben und verschiedenen Altersgruppen angehören, mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede aufweisen. Die „Mission“ sei bei den meisten Gruppen im Wesentlichen identisch: Zum einen gehe es um den Beweis für ein Leben nach dem Tod, zum anderen würden altruistische Motive genannt, wenn an nicht öffentlichen Spukorten, also in der Privatsphäre von Betroffenen, untersucht würde. Die Gruppen verstünden ihre Arbeit als *Public Service*, dessen Ziel in der Beseitigung von Leiden und dessen verursachenden Störungen bestehe: „At the same time these groups are explaining the causes of the domestic disturbances, they are also working toward their goal of collecting evidence of the existence of the paranormal.“ (ebd.: 345).

Eine weitere Gemeinsamkeit bestehe darin, dass alle Gruppen mit negativen Reaktionen seitens der Umwelt in Form von Spott oder Ironie konfrontiert worden seien. Allerdings habe es nur wenig Opposition von religiösen Gruppen gegeben – trotz der Tatsache, dass die meisten der interviewten Personen im „Bible Belt“ tätig sind. Brown führt dazu aus: „Several attributed this silence to two factors: their efforts to completely divorce themselves from anything associated with the demonic (e.g., Ouija boards) and the large number of Christians in their groups“ (ebd.: 347).³⁰ Dennoch würden sich die GHGs nicht verstecken, und Angebote zu Auftritten im Rahmen öffentlicher Medien würden gerne angenommen. Die zentrale Plattform zur öffentlichen Präsentation, zur Werbung und kommunikativen Vernetzung sei jedoch das Internet. Ein vor diesem Hintergrund zunächst bemerkenswertes Merkmal ist die Tatsache, dass fast alle Interviewten die schon weiter oben erwähnte Fernsehserie *Ghost Hunters* ablehnen. Obwohl diese zum Zeitpunkt der Interviews im Februar und März 2005 erst seit einem knappen halben Jahr in den USA ausgestrahlt worden war, wurde ihre Bedeutung für die Entwicklung der

gegeben zu sein. Jedenfalls lassen Browns Ausführungen keinen anderen Schluss zu. Es ist nicht so, dass in dieser Gegend der USA das Aufkommen der GHGs besonders stark ausgeprägt wäre. Dem Augenschein nach sind die Gruppen eher gleichmäßig über die ganzen USA verteilt, wobei Konzentrationen in urbanen Zentren auftreten dürften. Der Aspekt der geografischen Verteilung ist meines Wissens aber noch nicht systematisch untersucht.

30 Es wäre lohnend, der Frage nachzugehen, inwiefern diese „Ruhe“ auf die Tatsache zurückzuführen sein könnte, dass die den „Bible Belt“ dominierende Ausprägung des christlichen Weltbilds und das Weltbild der Geisterjäger in großen Teilen übereinstimmen, dass man hierin also eine Erklärung finden kann an Stelle der vom Autor ausgedrückten Irritation („... despite the fact ...“). Doch dies würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

Ghost-Hunting-Szene schon wahrgenommen und kontrovers diskutiert (Brown, 2006: 347).³¹ Inzwischen kann der prägende Einfluss der nach wie vor ausgestrahlten Sendung – man ist derzeit bei der 6. Staffel angelangt, und die Zuschauerzahlen sind nach wie vor steigend³² – auf die beeindruckende quantitative Entwicklung der letzten Jahre kaum überschätzt werden. Zentraler Bestandteil der Serie im dokumentarischen Reality-TV-Format ist die Arbeit der 1990 gegründeten GHG *The Atlantic Paranormal Society* (TAPS).³³ Wegen der modellhaften Wirkung sowie der Tatsache, dass in der Sendung ein wichtiger Aspekt der amerikanischen Form des *Ghost Hunting* exemplarisch zum Ausdruck kommt, sollen TAPS und die Fernsehserie im Folgenden etwas genauer betrachtet werden.

TAPS und die Reality-TV-Serie „Ghost Hunters“

Den Gegenstand der Serie *Ghost Hunters* bilden die Untersuchungen von angeblichen Spuk-schauplätzen durch die TAPS. Diese Untersuchungen werden von einem Filmteam begleitet und gerahmt mit Szenen aus dem beruflichen und familiären Alltag der Protagonisten sowie aus den Vorbereitungsphasen der Untersuchungen. Der Kern des Teams sind deren Gründer, die beiden Installateure Jason Hawes und Grant Wilson, die inzwischen auf Grund ihrer Popularität einen gewissen Starstatus erlangt haben.

TAPS verkörpert in der derzeitigen Form einen Extrempol der Bandbreite der GHGs: Diese Geisterjäger sind völlig frei von wissenschaftlichen Ambitionen, und das Unternehmen TAPS verkörpert alle Elemente der Unterhaltungs- und Popkultur. TAPS bietet Fan-Artikel (bedruckte T-Shirts, Mützen usw.) und TAPS-Workshops („paranormal trips“) in spektakulären Spuk-hotels³⁴ an und produziert ein eigenes Magazin. Der Abstand zum wissenschaftlichen Milieu

31 Erstrahlung: 6. Oktober 2004 auf dem *Sci-Fi Channel* (inzwischen umbenannt in *Syfy Channel*).

32 http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_Ghost_Hunters_episodes [Zugriff: 19.3.2010]. Die Entwicklung der Zuschauerzahlen begann 2004 bei 1,3 Millionen und stand im Herbst 2009 bei knapp 3 Mio. Zuschauern. Siehe http://www.usatoday.com/news/nation/2008-05-31-ghost-hunting_N.htm [Zugriff: 5.2.2010] und <http://paranormaldailynews.com/2009/10/12/ghost-hunters-taps-has-just-gotten-bigger/> [Zugriff: 5.2.2010].

33 <http://www.the-atlantic-paranormal-society.com/> [Zugriff: 1.7.2009]. Siehe auch die Seiten <http://paranormaltrips.com/>, auf der Selbstdarstellungen der Gründer von TAPS zu finden sind [Zugriff: 2.7.2009].

34 Ein Werbetext auf den entsprechenden Webseiten lautete: “Overlooking Estes Valley, the Stanley Hotel is both welcoming and foreboding at the same time. Famous for inspiring *The Shining*, one of the most famous ghost stories of all time and also for being a Ghost Hunters staple and TAPS favorite, the hotel will be ours for one weekend only. Join well-known paranormal researchers and members of the TAPS team for three days and nights of paranormal exploration. Are you interested in investiga-

wird in den Selbstdarstellungen der beiden Gründer betont, etwa durch den Verweis auf das *Blue-collar*-Milieu ihrer Herkunft; aber auch die Angaben Hochseefischerei, Kochen und Freizeitgestaltung mit den eigenen Kindern als Hobbys können als Signifikanten für die erdgebunden-praktische Natur dieser Personen verstanden werden.³⁵

Auf der Startseite der Webpräsenz von TAPS findet sich ein Werbebanner des „Rohrreinigungsimperiums“ *Roto-Rooter*, das dort neben Anzeigen für die eigenen Produkte und Angebote zu finden ist. Das mag bei Unkenntnis der TV-Serie etwas irritierend wirken, symbolisiert jedoch die ungewöhnliche Union, die hier Handwerk, Werbung, Popkultur und *Ghost Hunting* eingehen und die in hohem Maß das Konzept der Sendung prägt. Jason Hawes und Grant Wilson sind bei dieser im Jahr 1935 gegründeten Traditionsfirma angestellt, die inzwischen die größte nordamerikanische Installations- und Rohrreinigungskette bildet.³⁶ Die Firma nutzt die TV-Popularität dieser beiden Mitarbeiter zur Werbung für das Unternehmen, wie umgekehrt TAPS und der Fernsehsender *Syfy Channel* die Popularität von *Roto-Rooter* konzeptuell einbauen. Dies wird durch die Struktur der (frühen) *Ghost-Hunter*-Sendungen deutlich. Die Fahrten zu den Einsatzorten der täglichen Klempner- und Rohrreinigungsarbeit der beiden Protagonisten im Lieferwagen mit dem *Roto-Rooter*-Emblem werden parallelisiert zu den Fahrten des Teams in einem Lieferwagen mit dem TAPS-Emblem zu den nächtlichen Jagdeinsätzen in Sachen Geistern; die Filmaufnahmen der Arbeit mit Schweißgerät und Bohrmaschine an Kloschüssel und Abflussrohren im alltäglichen Berufsleben spiegelt sich in der Installation technischer Apparaturen und der Untersuchung von Heizungsrohren auf die Übertragung von akustischem Schall in Spukhäusern wider; und der übergeordnete Zweck der Einsätze ist der gleiche: In beiden Jobs geht es um Hilfe für Menschen in unangenehmen Situationen oder in

ting for the first time? Are you a seasoned investigator? For all levels of experience, this weekend will be an educational and informative one.” (Siehe <http://paranormaltrips.com/> [Zugriff: 2.7.2009]).

- 35 Ihre Besonderheit, die sie von „normalen“ Arbeitern unterscheidet, wird – neben der Geisterjagd – durch die künstlerisch-kreative Tätigkeit in der Freizeit markiert. “Jason enjoys chasing ghosts, obviously, but he also loves spending time with his kids, deep-sea fishing and writing screenplays – he has written four sci-fi/thriller stories [...] When Grant Wilson’s not hunting or plumbing, he’s whipping together an authentic Italian dish (he spent two years in Italy and speaks Italian fluently). He also can be spotted writing songs on the piano and guitar, and penning fantasy novels” (<http://paranormaltrips.com/> [Zugriff: 3.7.2009]).
- 36 <http://www.rotorooter.com/company/> [Zugriff: 3.7.2009]. Inwiefern sich die Arbeitsverträge der beiden Protagonisten geändert haben, nachdem sie TV-Karriere gemacht haben, darüber darf spekuliert werden – und es wird über diesen für manche doch relevanten Punkt auch spekuliert. So geht etwa die SAPS (*Skeptical Analysis of the Paranormal Society*) der Frage nach, ob die beiden tatsächlich noch für Roto-Rooter als Klempner arbeiten und ob man sie auch bei eigenen häuslichen Abflussproblemen zu sehen bekommen kann (<http://www.skepticalanalysis.com/reports/ghosts/roto-rooter.html> [Zugriff: 21.01.2010]).

Nöten. Diese Parallele wird schon in der ersten Episode von den Protagonisten selbst gezogen und damit den Zuschauern nahegelegt. Während eines Einsatzes des *Roto-Rooter*-Teams für das Unternehmen *Habitat for Humanity* äußert Jason Hawes:

Habitat for Humanity is a company that helps low-income families. *Roto-Rooter* does a lot of work for them [...] with no charge; it's totally free, the service, the parts, everything [...] it's just another way to help. It's again just like TAPS: to help out as many as you can.³⁷

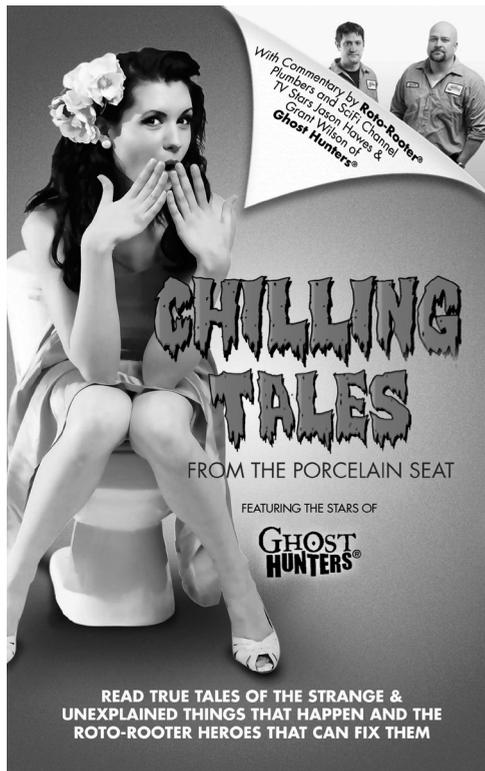


Abbildung 1: Titelseite *Chilling Tales from the Porcelain Seat* (2009)
(Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Roto-Rooter Group)

Dass die Verbindung zwischen TAPS und *Roto-Rooter* symbiotischer Natur ist und über den Charakter eines normalen Werbevertrags hinausgeht, zeigte sich auch in einem gemeinsa-

³⁷ Vgl. *Ghost Hunters*, Season1, Episode 1.

men Projekt im Jahr 2009: Die Firma publizierte ein kleines Büchlein als eine Art Klolektüre („bathroom reader book“) mit dem Titel *Chilling Tales from the Porcelain Seat*, das direkten Bezug auf die beiden prominenten *Roto-Rooter*-Mitarbeiter nimmt, welche die Frage „Think you have a Poltergeist? Or is it the pipes?“ stellen und die Geschichten von ungewöhnlichen Abflussproblemen kommentieren.³⁸

Ein weiteres Element, das zur Wirksamkeit und zum Einfluss von TAPS auf die Szene beiträgt, ist die von ihr gegründete TAPS family, ein Netzwerk von GHGs, das derzeit 94 US-amerikanische Gruppen und 25 Gruppen in anderen, vor allem englischsprachigen Ländern umfasst.³⁹ Interessenten müssen sich bewerben, ihre besondere Qualifikation nachweisen und ein Mindestmaß an Bedingungen erfüllen. Ein wichtiges Kriterium ist die Selbstdarstellung im Internet, auf deren Begutachtung die Entscheidung größtenteils zu beruhen scheint.⁴⁰ Da sich die TAPS als oberstes Ziel der Spukuntersuchungen die Hilfe für andere Menschen auf die Fahnen geschrieben hat, die dementsprechend kostenlos zu geben ist, fordert sie eine solche altruistische Grundhaltung auch von den Bewerbern. Von dem Netzwerk („Our goal is to provide quality TAPS Family coverage to every corner of the United States, and internationally as well“)⁴¹ sollen alle Beteiligten profitieren: Informationen zu Fällen sollen weitergeleitet werden, fachlicher Rat und wechselseitige Unterstützung sollen gegeben werden, und Spukfälle, die einer Gruppe zur Kenntnis kommen, aber nicht selbst untersucht werden können, sollen

38 “While it is possible the hammering in the night could be a ghost or demon, most likely it’s just the drain. This phenomenon is part of the inspiration for the new book that teams plumbing and drain service giant Roto-Rooter with TV’s Ghost Hunters“. The book, *Chilling Tales From the Porcelain Seat*, features tales from regular people throughout North America who have made odd discoveries or had funny encounters with unusual plumbing problems” – <http://www.rotorooter.com/chillingtales/> [Zugriff: 3.7.2009].

39 <http://www.the-atlantic-paranormal-society.com/tapsfamily/tflist.html> und <http://www.the-atlantic-paranormal-society.com/tapsfamily/tfmanagernote.html> [Zugriff: 22.1.2010]. Nur in vier nicht-englischsprachigen Ländern gibt es Gruppen, die Mitglieder der TAPS family sind: in Dänemark, den Niederlanden, Israel und – seit kurzem – Deutschland. Die Zahlen stellen den Stand vom Januar 2010 dar. Derzeit ist die Tendenz steigend: Innerhalb der letzten sechs Monate sind zwei US-amerikanische und fünf außerhalb der USA lokalisierte Gruppen dazu gekommen.

40 “Please note that the TAPS Family is an elite network of some of the best teams around” (<http://www.the-atlantic-paranormal-society.com/tapsfamily/tfmanagernote.html> [Zugriff: 22.1.2010]). Und an anderer Stelle: “These groups were selected by the members of TAPS for their excellence in handling cases, and their mentality in dealing with such problems” (<http://www.the-atlantic-paranormal-society.com/tapsfamily/tapsfamily.html> [Zugriff: 22.1.2010]). Auf der erstgenannten Seite befindet sich auch eine Liste von Kriterien, die bei der Beurteilung der Webpräsenz für die Aufnahme eine Rolle spielen.

41 <http://www.the-atlantic-paranormal-society.com/tapsfamily/tfmanagernote.html> [Zugriff: 22.1.2010].

an andere Gruppen weitergegeben werden. Die Mitgliedschaft in der TAPS family ist, soweit aus der Internetpräsenz von TAPS ersichtlich, nicht mit direkten Kosten (Mitgliedsbeitrag, Aufnahmegebühr, o.ä.) verbunden. TAPS profitiert den eigenen Angaben gemäß durch das daraus entstehende Informations-Netzwerk, das Fortschritte ermöglicht und dazu beiträgt, den Menschen, die ihre Hilfe benötigen, noch wirkungsvoller und professioneller zu dienen.⁴² Ein unausgesprochener Nutzen besteht jedoch natürlich auch darin, dass zum einen die Popularität der Fernsehserie gefördert wird und möglichst erhalten bleibt – mit all den damit zusammenhängenden lukrativen Nebenaspekten für die zentral Beteiligten –, und dass zum anderen über die flächendeckende Verbreitung von Mitglieder der *family* eine hohe Kontrolle über aktuelle Spukfälle entsteht – ein Faktor, dessen Bedeutung vor dem Hintergrund des Produktionsdrucks neuer TV-Folgen ebenfalls nicht unterschätzt werden sollte.

Differenzierung und Abgrenzungen in der amerikanischen „Szene“

Die Entwicklung, die die TAPS genommen hat, ist ohne den Erfolg der TV-Serie *Ghost Hunter* nicht vorstellbar und insofern auch nicht einfach auf andere Gruppen übertragbar, aber ihr Ansatz stellt natürlich auf Grund ihrer Prominenz und ihres Erfolgs eine Art Referenz bzw. ein Modell für viele neugegründete Gruppen dar. Dies lässt sich durch Browns Befunde bestätigen, die sich, wie schon erwähnt, auf die erste Zeit nach dem Beginn der Ausstrahlung der Serie beziehen: „The only groups that found the show fascinating were the new, inexperienced groups and the groups that were part of the T.A.P.S. network“ (Brown, 2006: 347). Doch von Anfang an – auch das wurde schon angesprochen – gab es Abgrenzungsbemühungen gegenüber der Sendung und der darin vertretenen Haltung und Vorgehensweise, und sie gibt es immer noch.⁴³ Viele Gruppen setzen etwas andere Schwerpunkte. So charakterisiert beispielsweise die in Pennsylvania lokalisierte Gruppe *ABE Paranormal* ihren Ansatz als „more on the skeptical side by collecting data scientifically and debunking“.⁴⁴ Die beiden Begründer der Gruppe, ein Polizist („Jim brings his analytical and skeptical professionalism in his line of business into this field“) und seine Frau, bezeichnen sich beide als „Skeptiker“, was allerdings nicht bedeutet, dass sie die Existenz von Geistern bzw. ‚paranormalen‘ Phänomenen in Frage stellen würden. Ihr Ziel ist die beweisorientierte Aufklärung von Spukfällen, damit die betroffenen Personen

42 <http://www.the-atlantic-paranormal-society.com/tapsfamily/tapsfamily.html> [Zugriff: 22.1.2010].

43 Brown führt folgende Gründe für das Missfallen auf: “Almost all of the groups disliked the show intensely, primarily because of the director’s abusive comments and because of rumors that the show fabricates evidence. Several directors admitted to being jealous of the expensive equipment used by The Atlantic Paranormal Society (T.A.P.S.), which, according to the rumors, has been purchased by the Sci-Fi Channel” (Brown, 2006: 347).

44 <http://www.abeparanormal.com/aboutus.html> [Zugriff: 25.1.2010].

Gewissheit darüber bekommen, woran sie sind: *haunted* vs. *not haunted*. In einem eigentlich distanzierenden Abschnitt präsentieren die beiden sich zwar auf einem Foto, das auf einem Workshop entstanden ist, gemeinsam mit einem prominenten TAPS-Mitglied, betonen aber, dass sie weder zur TAPS family gehören noch in einer anderen Weise in einem Zugehörigkeitsverhältnis zu TAPS stehen.⁴⁵ Obwohl man also an der Prominenz der TAPS partizipieren will, soll offenbar dennoch die stärkere Orientierung an einem skeptischen (vermeintlich wissenschaftlichen) Vorgehen deutlich markiert werden. Ähnlich verhält es sich auch bei der *Ghost Research Society*, die, 1977 gegründet, zu den ältesten amerikanischen Gruppen gehört und inzwischen über eine riesige Sammlung an Geisterfotografien verfügt. Trotz diverser kommerzieller Angebote (*merchandising*) auf ihren Websites wird versucht, über Fachartikel zu einzelnen Themen wie zur Beurteilung von Geisterfotos oder zum Vorgehen bei Spukuntersuchungen ein kritisches Problembewusstsein zu zeigen und auch zu vermitteln.⁴⁶

Klare Distanzierungsbemühungen zum inflationären unkontrollierten Wachstum der *Ghost-Hunting*-Szene findet man in einem kurzen Text auf den Seiten der *Southwest Ghost Hunters Association*, in dem die von vielen genutzte Möglichkeit, sich ohne echten Qualifikationsnachweis den Anschein von Kompetenz und Glaubwürdigkeit zu geben, kritisiert wird. Dies sei beispielsweise sehr einfach, wenn man sich der *International Ghost Hunter's Society* (IGHS) anschließe. Die Mitgliedschaft (es ist von 14.000 Mitgliedern die Rede) in dieser Vereinigung sei kostenfrei und leicht zu erlangen.⁴⁷ Die IGHS bietet selbst seit 1998 einen CD-R-basierten Lehrgang an, der zu einem Abschluss als zertifiziertem „Ghost Researcher“, „Paranormal Investigator“ und „EVP Researcher“ führen kann.⁴⁸ Im „Ghost Shop“ der IGHS finden sich noch weitere Angebote wie „Ghost Detectors“ (Magnetfeldmessgeräte), Infrarotthermometer, Software zur computergestützten Auswertung von Geisterfotos, einschlägige Bücher und Mitgliedschaftszertifikate.

Wie diese wenigen Beispiele zeigen, gibt es also durchaus Abgrenzungsbemühungen

45 “ABE Paranormal are not members of the TAPS family and are in no way affiliated with TAPS. However; we watch, learn and respect their manner of investigating and apply some of their techniques and methods to our own in each and every case” (<http://www.abeparanormal.com/aboutus.html> [Zugriff: 25.1.2010]).

46 <http://www.ghostresearch.org/> [Zugriff: 22.1.2010].

47 <http://www.sgaha.net/articles/creds.html> [Zugriff: 25.1.2010]. Die IGHS ist 1996 gegründet worden. Sie bezeichnet sich als “the largest ghost research organization on the Internet with members in 90 countries” (<http://www.ghostweb.com/bio2.html> [Zugriff: 25.1.2010]). Auf ihrer Homepage führt sie 75 US-amerikanische und 21 internationale ghost hunting groups an, die sie empfehlen: “We recommend these associate IGHS clubs who follow the IGHS standards & protocols for conducting field investigations” (<http://www.ghostweb.com/club.html> [Zugriff: 25.1.2010]).

48 <http://www.ghostweb.com/mainhsc.html> [Zugriff: 25.1.2010].

zwischen den Gruppen, wobei die entscheidenden Unterschiede hauptsächlich auf der Ebene der individuellen Motivation der einzelnen Gruppenmitglieder zu finden sind, die allerdings auf den Ansatz einer ganzen Gruppe durchschlagen kann und insgesamt stark die Individualität ihrer Gründer bzw. Leiter zu reflektieren scheinen (vgl. auch Brown, 2006: XIII).

„Down-to-Earth“-Haltung und die Folgen

Die Betonung der Wissenschaftlichkeit, der Professionalität und einer skeptische Haltung sind gängige Legitimierungsstrategien in der Auseinandersetzung mit dem „Unerklärlichen“. Die Analyse der Fernsehserie *Ghost Hunters* macht klar, dass bei der aktuellen *Ghost-Hunting*-Szene in den USA noch eine weitere Dimension eine Rolle spielt: Wie am Beispiel der TAPS deutlich wird, gibt es eine weitere Strategie der Legitimierung, nämlich die, dass man den handwerklichen Aspekt der Arbeit und den *Down-to-earth*-Charakter der Gruppenmitglieder betont. Diese *Down-to-earth*-Haltung bezüglich des *Ghost Hunting* bleibt nicht ohne Folgen für die Einstellung zu Geistern insgesamt. Einerseits bekommen diese für viele einen wenig hinterfragten Realitätsstatus, denn das Reality-TV bietet ja permanent den „Beweis“ für deren Existenz, andererseits verlieren sie weitgehend ihren bedrohlichen Charakter, da es sich zeigt, dass man mit ihnen umgehen kann und dass sie in gewisser Weise kontrollierbar sind: Wie die Unannehmlichkeiten einer Abflussverstopfung mit dem richtigen Werkzeug beseitigt werden kann („Roto-Rooter, that’s the name, and away go troubles down the drain“ – so der seit 1954 verwendete Werbe-Jingle der Firma),⁴⁹ so lassen sich auch „Verstopfungen“ in den Kanälen zum Jenseitigen und Übernatürlichen durch handwerkliches Know-How und geeignete technische Apparaturen im Nu beseitigen. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, wenn einzelne GHGs auch Nachwuchsförderung betreiben, wie beispielsweise das *Alabama Paranormal Research Team*. Es stellt auf seinen Internetseiten die *Junior Investigators* vor und wirbt für deren Tätigkeit, da sie pädagogisch wertvoll sei und den Zugang zu Wissenschaft, Mathematik und Geschichte fördere.⁵⁰ „It’s all about having FUN!!“ – so lautet das Motto der drei Kids, zwei Fünft- und ein Sechstklässler, die sich auf den Internetseiten vorstellen.⁵¹

49 <http://www.rotorooter.com/pressroom/visuals/audio.php> [Zugriff: 22.01.2010].

50 <http://www.alabamaghosthunters.com/JRinvestigators.html> [Zugriff: 21.01.2010]. In der in Fußnote 15 erwähnten Lern-DVD *So You Want to Be A Ghost Hunter* gehört zum Untersuchungsteam ein zum Zeitpunkt der Aufnahmen zehn Jahre altes Mädchen. Es wurde gesagt, dass sie schon mit vier Jahren an Untersuchungen teilgenommen habe. Offiziell würden die an der Filmproduktion beteiligten Mitglieder der Gruppe allerdings nicht die Teilnahme von Kindern empfehlen, da die Geisterjägerei ja auch Ängste verursachen könne, doch könnten Kinder aufgrund ihrer besonderen Sensitivität durchaus wertvolle Mitglieder eines Untersuchungsteams sein.

51 Welch ein kulturelles Verhältnis zum Spuk und zu Geistern drückt sich darin aus? Historisch gesehen

Ghost Hunting in den geschilderten Pop-Varianten ist vor allem ein nordamerikanisches Phänomen, was sich allein in der Anzahl der existierenden Gruppen zeigt. Darüber hinaus erzeugen deren Internetseiten und die Fernsehbeiträge zum *Ghost Hunting* amerikanischer Provenienz den Eindruck einer spezifischen Mentalität, die die Bewegung prägt: Selten wird auf den Webseiten auf dramatisierende, okkulte oder esoterische Symbolik verzichtet, wenn gleich nur einige Gruppen auf klappernde Totenschädel und bluttriefende Schrifttypen setzen. Oft findet man auch eine genaue Auflistung aller verwendeten technischen Geräte, die bei der Geisterjagd zum Einsatz kommen. Die „Waffen“ werden quasi auf den Tisch gelegt.⁵² Diese Orientierung an einer (Schein-)Rationalität des „High-Tech Ghost Hunting“ (Potts, 2004) und der Glaube an die technische Machbarkeit und Lösung der Probleme geht einher mit einem unkritischen Geister- und Dämonenglauben – eine Kombination, die aus europäischer Perspektive etwas befremdlich wirken mag.⁵³ So gehört beispielsweise bei der TAPS ein *Dämonologe* zum Einsatzkommando, der „in the name of Jesus“ die Geister beschwichtigt oder exorziert und der anstelle des Infrarotthermometers oder des Voicerecorders ein Kreuz mit der Faust

war dieser Bereich immer angstbesetzt. Geister, Gespenster oder Halbwesen spiegelten kollektive und individuelle Ängste wider. Der jenseitige Bereich war derjenige, der sich weitgehend der Kontrolle entzog. Die Erlösung vom Geisterglauben war immer auch eine Erlösung von bestimmten Formen der Angst. Wenn nun der Geisterglaube neu aufblüht – mit neuer Konnotation und Verortung innerhalb des Hobby-, Unterhaltungs- und Freizeitangebots –, wie ist das zu interpretieren? Die bei skeptischen Kulturkritikern gängige These, die Hinwendung zum Okkultismus sei als inadäquater Versuch der Kontingenzbewältigung, als eine Flucht in den Aberglauben in Zeiten der Krisen zu verstehen, scheint hier nicht sonderlich plausibel zu sein.

- 52 Über die Seiten des *Ghost-Hunting*-Portals *Ghostvillage.com* kann man sich zu den angeführten Punkten einen Eindruck verschaffen (http://www.ghostvillage.com/links/links_groups.shtml – Zugriff: 17.3.2010). Allerdings sind inzwischen viele der Links nicht mehr aktuell, was auf die rasante Entwicklung der Szene zurückzuführen sein dürfte. Eine informative Seite zum verwendeten *Ghost-Hunting*-Equipment, die den oben genannten Aspekt aussagekräftig illustriert, ist mittlerweile nur noch über das Internetarchiv (archive.org) verfügbar (<http://web.archive.org/web/20080801115650/http://www.sgha.net/equip.html> – Zugriff: 17.3.2010). Sie gehörte zum Internetauftritt einer der renommierten älteren GHGs, der im Jahr 1985 gegründeten *Southwest Ghost Hunters Association* (SGHA). Über die Gründe der Entfernung dieser Informationen aus den ansonsten immer noch sehr umfangreichen Seiten – „Expanding knowledge through disseminating information“ lautet ein Motto (<http://www.sgha.net/rtxts.html>, Zugriff: 17.3.2010) – kann nur spekuliert werden: Möglicherweise will man aufgrund der neu entstandenen großen Konkurrenz doch einen Wissensvorsprung bewahren.
- 53 Der deutsche Episodenfilm *Nichts als Gespenster* (Gypkens, 2007, Literaturverfilmung nach Kurzgeschichten von Judith Hermann) erfasst diese Befremdung sehr eindrücklich in einer der Episoden, in der ein junges deutsches Paar in einem Hotel in der Wüste Nevadas auf eine Geisterjägerin treffen, die, ausgestattet mit dem üblichen technischen Equipment, in den oberen Räumen mit den Geistern Kontakt aufnimmt, während unten in der Bar die Lebensentwürfe der Deutschen durch einen bodenständigen typischen Südstaatler mächtig durchgerüttelt und in Frage gestellt werden.

umklammert hält und dem Unsichtbaren im Raum entgegenrichtet. Er hat ebenso seine feste Rolle im Team wie die *Lead Investigators*, der *Tech Manager*, der *Case Manager*, der *EVP Specialist* und der *Interviewer*.

Streiflicht auf die Situation in Deutschland

Wie schon weiter oben angedeutet, hat sich das *High-Tech Ghost Hunting* außerhalb der USA am stärksten in englischsprachigen Ländern ausgebreitet,⁵⁴ wobei genaue Daten über die Zahl der existierenden Gruppen nur schwer zu erheben sind. In Deutschland präsentieren sich derzeit ca. zehn Gruppen im Internet, und auch hier scheint die Zahl zuzunehmen.⁵⁵ Die Arbeit der im Jahr 2004 gegründeten *Paranormal Research Group Hamburg* (PRGHH), einer der am längsten bestehenden deutschen Gruppen, wurde in einer vom Norddeutschen Rundfunk produzierten Reportage vorgestellt, die am 27.4.2009 im NDR ausgestrahlt wurde.⁵⁶ In einem Interview äußerte der Gründer der Gruppe, Frank Werner, seine Vermutungen über das gestiegene Interesse der deutschen Medien an dem Phänomen des *Ghost Huntings*:

Unserer Meinung nach liegt das verstärkte Interesse an dem Thema daran, dass die Darstellung der Arbeit einer privatgestaffelten Gruppe, die im Schwerpunkt mit technischen Hilfsmitteln vorgeht, einfach neu ist. Sendungen aus esoterischen bzw. spirituellen Sichtweisen über das Thema liefen in der Vergangenheit schon häufiger. Da die Paranormal-Untersuchungen, in den USA auch „ghosthunting“ genannt und mehr oder weniger skeptisch betriebener Volkssport, hier in Deutschland aber ein junges Kind ist, möchte jeder TV-Sender dabei sein und den Zug nicht verpassen. Wenn ich

54 Auch die Briten besitzen eine dokumentarische Reality-TV-Serie, *Most Haunted*, die sich mit Spukuntersuchungen beschäftigt und ähnlich populär ist wie die amerikanische *Ghost-Hunters*-Serie. Sie wurde im Mai 2002 zum ersten Mal ausgestrahlt und ist inzwischen bei der 11. Staffel angelangt (siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Most_Haunted [Zugriff: 8.7.2009]). Im Unterschied zur *Ghost-Hunters*-Serie, die ganz auf die Arbeit der TAPS zugeschnitten ist, wurde (und wird) das *Most Haunted*-Untersuchungsteam speziell für die Produktion der Folgen zusammengestellt. Die Grundstruktur wird aus vier Personen gebildet, einem Untersuchungsleiter, der auch die Sendung moderiert, einem Historiker, einem Medium und einem (wissenschaftlichen) Parapsychologen. Durch eine dramatische filmische Inszenierung mit markanter Lichtregie werden artifizielle Übersteigerungen mit Inhalten dokumentarischen Charakters verbunden, die den Untersuchungen den Charakter von angenehm gruseligen Gespenstergeschichten verleihen – Abenteuer Geschichten im ursprünglichen Sinn, die am Kaminfeuer erzählt werden. Damit ist auch der Unterhaltungsaspekt der Serie vorgegeben. Die Geisterjagd gewinnt ihren Reiz aus dem Thrill, den man sich durch den Kontakt mit dem „Jenseitigen“, dem *Unknown* verspricht.

55 Stand: Juli 2009. Die Links zu sieben der Gruppen finden sich auf den Seiten der *Paranormal Research Group Hamburg*: <http://www.prggh.de/> [Zugriff: 9.7.2009].

56 „Die Geisterjäger“ (Andreas Kaufmann, 2009).

an Ende 2007 zurückdenke, als wir über Medienarbeit in der PRG-HH sprachen, dann doch beschlossen mit dem jungen Filmproduzenten Jan Pracht die erste zwanzigminütige Dokumentation zu realisieren. Obwohl wir Angst und Bauchschmerzen hatten, dass die Darstellung im Schnitt verzerrt, verulkt bzw. wir von der Öffentlichkeit zerrissen würden. Es kam aber zu positiven Resonanzen, Anfrage auf Anfrage von Produzenten und Sendern bei uns und auch bei anderen Gruppen. Nach einigen Sendungen können wir sagen, dass das Thema in der Öffentlichkeit angekommen ist.⁵⁷

Inwieweit tatsächlich mit einer hohen öffentlichen Resonanz zu rechnen ist oder es eher dem Wunschenken entspricht, ist im Moment nicht abzuschätzen. Es ist noch zu früh, um eine fundierte Einschätzung über die zukünftige Entwicklung dieser „Bewegung“ in Deutschland abgeben zu können. Immerhin werden zunehmend mehr dokumentarische Sendungen zum *Ghost Hunting* im deutschen Fernsehen angeboten, und seit dem September 2009 strahlt der Privatsender *Das Vierte* Folgen der amerikanischen Serie *Ghost Hunters* aus.⁵⁸ Eine anscheinend erst seit 2009 existierende Gruppe schreibt in der Selbstdarstellung von einer „in Deutschland aufkommenden ‚Ghosthunterwelle‘“, deren Arbeitsweise und Thesen sie mit ihrer Arbeit kritisch zu hinterfragen angetreten sind.⁵⁹ Im Jahr 2007 wurde ein erstes deutsches *Ghosthunter*-Netzwerk gebildet, das sich aber bald auf Grund verschiedener Differenzen sowohl persönlicher als auch inhaltlicher Natur aufspaltete. Die beiden daraus resultierenden Netzwerke sind das „GeisterNet“, deren Mitglieder sich relativ stark an den Zielen und an der Herangehensweise der amerikanischen TAPS family orientieren („Im Gegensatz zu anderen Netzwerken in diesem Bereich steht hier maximale Hilfestellung für Menschen, die Probleme mit Spuk haben, im Vordergrund“),⁶⁰ sowie die skeptischer eingestellte Organisation of Investigation for Anomalistic Phenomena (O.I.A.P.) mit einer stärker an der wissenschaftlichen Anomalistik orientierten Perspektive.⁶¹

Trotz dieser Unterschiede zwischen einzelnen deutschen Gruppen sind Gemeinsamkeiten

57 <http://www.ghosthunting.de/index.php?cid=artikel&id=5> [Zugriff: 9.7.2009].

58 <http://www.das-vierte.de/serien-shows/ghost-hunters/episodenguide.html> [Zugriff: 22.9.2009].

59 <http://www.ghosthuntergermany.de/> [Zugriff: 9.7.2009]. Die Internetpräsenz bietet bisher wenige Informationen zur Gruppe.

60 <http://www.geisternet.com/index.htm?FILE=http://www.geisternet.com/GhostHunterArea/> [Zugriff: 26.1.2010].

61 <http://www.oiap.de/index.html> [Zugriff: 26.1.2010]. Einer der Begründer des O.I.A.P. spricht von „einer enormen Zersplitterung der Szene“. Der Versuch der Vernetzung und Verbindung der Ressourcen hätte „ein enormes Schmierentheater in ‚Dallas‘-artigen Kategorien“ zur Folge gehabt: „Man spielte sich gegenseitig aus, sammelte Ideen von anderen und gab die als eigene aus, etc. etc.“ (Andreas Wehner in einer Email-Kommunikation vom 20.1.2010).

zwischen ihnen festzustellen, etwa eine deutliche formale Anlehnung in den Internetdarstellungen an die Präsentation und Vorgehensweisen von englischsprachigen Vorbildern⁶² sowie die methodische Fokussierung auf den starken Einsatz technischer Mess- und Aufzeichnungsapparaturen – auch dies in Anlehnung an amerikanische Vorbilder.

Die weiter oben angeführte heuristische Unterteilung in „Hobbyisten“, „Forscher“ und „Helfer“ scheint auch für die Differenzierung der deutschen Szene brauchbar zu sein, wobei die Selbstdarstellungen auf den Internetseiten den Eindruck erwecken, dass die Kategorie der ausgeprägten Hobbyisten, also derjenigen, die vor allem den *Thrill* und die Unterhaltung suchen, eher gering besetzt ist. Allerdings wird dies durch die Kommunikation über Untersuchungen (z.B. in Videodokumentationen) etwas relativiert; denn hier – und das gibt alleine schon die Technik-Orientierung der Untersuchungsmethoden vor – wird das Ziel deutlich, möglichst viele und ausgeprägte Anomalien „einzufangen“. Eine erfolgreiche Untersuchung war es dann, wenn man möglichst viele und markante Phänomene „im Kasten“ hat, vergleichbar etwa einem Schmetterlingsammler, der sich über seltene und besonders prächtige Exemplare als Ausbeute seines Jagdausflugs freut.⁶³

Bei den meisten Selbstdarstellungen im Internet gewinnt man den Eindruck, dass die Gruppen es durchaus gerne sehen, wenn sie die Aufmerksamkeit der öffentlichen Medien erlangen. Doch dies lässt sich nicht verallgemeinern. Andreas Wehner, der Begründer der Gruppe *Ghostwatchers*, äußert zu diesem Punkt:

Wir sehen uns auch nicht als so „mediengeil“ an, jede Chance zu nutzen, um ins Fernsehen oder in die Tageszeitung zu kommen. Diverse an uns heran getragene Angebote wurden von uns abgelehnt – das Spektrum reicht vom ehemaligen RTL-Boulevardmagazin „MAX“ bis zum durchaus in weiten Kreisen der Gesellschaft angesehenen Pro7-Pseudowissenschaftsformat „Galileo Mystery“. Uns wird man auch in Zukunft NICHT zu Halloween im Frühstückfernsehen bei der Arbeit „bewundern“ können. Wir treten nicht in dem Ansinnen an, 15 Minuten Ruhm zu ergattern. Wir treten für so was Abstraktes wie „die Sache“ an. Wir wollen einen echten Beitrag dazu leisten, Fakten zusammen zu tragen, die irgendwann vielleicht mal dazu beitragen könnten, manche Merkwürdigkeit zu erklären, die hinter angeblich paranormalen Phänomenen stecken könnte.⁶⁴

62 Das spiegelt sich auch in der Tatsache wider, dass manche Gruppen englischsprachige oder zumindest anglierte Gruppennamen gewählt haben.

63 Vgl. z.B. die deutsche Geisterjäger-Dokumentation *30 Minuten Deutschland: Stimmen aus dem Jenseits* (RTL, 28.7.2008), mit der dieser Aspekt exemplarisch illustriert wird.

64 Email-Kommunikation vom 13.1.2010.

Wehner, der sich selbst als unvoreingenommenen und neutralen Skeptiker bezeichnet,⁶⁵ benennt als Laienforscher deutlich die Grenzen des Ansatzes der Gruppe hinsichtlich der Möglichkeit des Erreichens wissenschaftlicher Evidenz und strebt im idealen Fall eine fruchtbare Kooperation mit interessierten Institutionen an, die über ein professionelles wissenschaftliches Know how verfügen.⁶⁶ Eine solche Position dürfte vom Selbstverständnis der meisten „modernen“ *Ghost Hunter* abweichen. Wird von dem weiter oben eingeführten „Forscher“-Typus des Geisterjägers (gemäß der emischen Typologie) üblicherweise ein Ansatz vertreten, bei dem die zentrale Motivation im Erbringen eines Beweises für die Existenz von Geistern, jenseitigen Wesenheiten, paranormalen Phänomenen usw. mit quasi-wissenschaftlichen bzw. pseudowissenschaftlichen Methoden besteht – bei nicht zu erschütterndem Glauben an die nachzuweisenden Phänomene –, so scheint es sich hier um eine im alten, durchaus auch positiv konnotierten Sinn verstandene dilettierende Herangehensweise zu handeln. Der Wunsch nach Erforschung und Erkenntnis ist an eine bekundete Neutralität und Ergebnisoffenheit geknüpft, wie sie für Wissenschaft selbstverständlich sein sollte. Inwieweit die gesammelten Daten für die wissenschaftliche Auswertung nutzbar gemacht werden können, stellt allerdings ein spezielles Problem dar, betrifft die Laienforschung im Allgemeinen und muss gesondert diskutiert werden.⁶⁷

Abschließende Überlegungen

Eine Leitdimension der ersten Untersuchung der *Ghost-Hunting*-Szene durch John Potts war die Dimension der Wissenschaftlichkeit. Potts unterschied zwischen anekdotischen und pseudowissenschaftlichen Vorgehensweisen. Die Motive und Zielsetzungen der Geisterjäger bzw. GHGs wurden dabei nur wenig beachtet. Gerade die immense Entwicklung seit dem Jahr 2004 nach der Erstausstrahlung der amerikanischen Serie *Ghost Hunters*, die Potts natürlich nicht vorausahnen konnte, legt es nahe, für eine adäquate Kartierung des Feldes die Perspektive zu erweitern und zusätzliche Aspekte in der Analyse zu berücksichtigen. Die Konzepte-

65 <http://www.ghostwatchers.de/> [Zugriff: 25.1.2010].

66 „Aber letztendlich arbeiten wir ja nicht in eine akademische Einrichtung eingebunden – können letztlich immer nur ‚Zuträger‘ sein von eventuellen Ergebnissen, für die sich dann im optimalsten Fall eine fachlich versierte Einrichtung interessieren könnte?!“ (Email-Kommunikation vom 19.1.2010). Eine ähnliche Orientierung an der akademisch geprägten Anomalistik zeigen auch die Äußerungen Jörg Heyers, eines Mitglieds der Untersucherguppe *paranormal süd*, in einem Radiointerview, der darin klar Bezug zu den psychologischen Modellen der wissenschaftlichen Parapsychologie nimmt. Siehe <http://www.paranormal-sued.de/ueber-uns.html> [Zugriff: 22.9.2009]; Radiointerview vom 17.7.2009 siehe http://cropfm.at/past_shows.htm?showid=para [Zugriff: 22.9.2009].

67 Zur Problematik der Laienforschung siehe Schetsche (2004) und Hövelmann (2005).

on dieser Fernsehserie entwirft nämlich ein Bild des *Ghost Hunting*, bei dem die Dimension der Wissenschaftlichkeit zur Nebensache wird und als zentrale Referenz der Bereich des Handwerks bzw. der Dienstleistung gewählt ist. Um dies zu verstehen, musste der Blick auf die Dimension der Motive und Ziele sowie auf die der dominierenden weltanschaulich-religiösen Glaubensvorstellungen gerichtet werden. Die Geisterjägererei als ein Handwerk verstanden, scheint in dieser Deutlichkeit ein amerikanisches Phänomen zu sein und auf markante kulturelle Unterschiede zur Situation in Europa und vor allem in Deutschland hinzuweisen: Amerikanischer Pragmatismus,⁶⁸ der mit fundamentalistisch-religiösen und spiritistischen Glaubensvorstellungen verknüpft ist, steht einer von einem säkularisierten Weltbild naturwissenschaftlicher Prägung dominierten Haltung in Deutschland gegenüber. Dies schmälert allerdings den Einfluss der amerikanischen Vorbilder auf die deutschen GHGs nicht sonderlich. Deren Muster und Methoden (z.B. die Technik-Orientierung) werden übernommen, aber weltanschaulich anders gerahmt – zumindest wenn man den offiziellen Statements der Gruppen folgt. Trotz individueller Unterschiede kann man nämlich davon ausgehen, dass die Mehrzahl der deutschen Untersucher eine im Vergleich zu den amerikanischen Vorbildern insgesamt etwas skeptischere, stärker an wissenschaftlichen Erklärungsmodellen orientierte Position vertreten. Menschen, die über eine mediale Begabung verfügen sollen und ggf. mit der „Geisterwelt“ direkt in Kontakt treten können, werden zwar von manchen Gruppen auch als „Untersuchungsinstrument“ hinzugezogen, doch mit dem Einsatz eines „Dämonologen“ brüstet sich keine der Gruppen in ihrer offiziellen Darstellung. In der hiesigen kulturellen Situation erscheint neben der skeptisch-orthodoxen eine animistisch-psychologische Deutung von Geistererscheinungen, Spukgeschehen und anomalistischen Phänomenen am leichtesten vertretbar und mit dem geringsten Risiko einer sozialen Stigmatisierung behaftet. Damit werden die Phänomene selbst aber auch dem Zuständigkeitsbereich der Wissenschaft fest zugeschrieben. Diesbezügliche Ansprüche seitens der Religion/Theologie stehen nicht offiziell zur Debatte.

Dieser zentrale kulturbedingte Unterschied im Umgang mit religiösen Bezügen lässt sich auch in verschiedenen anderen Bereichen nachweisen,⁶⁹ und er wird besonders in denjenigen relevant, die traditionell einen starken Bezug zur religiösen Sphäre haben: etwa bei alternativen Heilverfahren, aber auch bei der Bewertung von Entwicklungsstörungen wie dem Autismus oder psychischer Probleme wie der Aufmerksamkeitsdefizit-/ Hyperaktivitätsstörung (ADHS) – Stichwort: „Indigo-Kinder“ –, wo in populärwissenschaftlichen amerikanischen Publikati-

68 Damit ist nicht die von C.S. Peirce und W. James begründete philosophische Denkrichtung gemeint.

69 Joffe (2009) nennt diesen Unterschied in seinem gleichnamigen Essay „The God Gap“ und sieht dessen Gründe vorwiegend in grundlegenden historischen Umständen, die zu unterschiedlichen Entwicklungen im Verhältnis von Freiheit, Selbstverantwortung und Religion führten.

onen oft mit leichter Hand und großer Selbstverständlichkeit zu religiös-spirituellen Erklärungskonzepten gegriffen wird und die Kombination von wissenschaftlichen und religiösen Erklärungsmodellen dem Anschein nach deutlich harmonischer vonstatten geht bzw. leichter akzeptiert wird, als man sich dies in Deutschland vorstellen könnte.⁷⁰

Doch diese Anmerkungen zu den kulturellen Unterschieden der *Ghost-Hunting*-Szenen beruhen nur auf der Interpretation einiger Indizien und bedürften der gründlichen wissenschaftlichen Überprüfung. Dazu müsste man auch der grundsätzlichen Frage nachgehen, wie stark die mediale (Selbst-)Darstellung und Selbstinszenierung mit der tatsächlichen Gruppensituation korreliert und welche verschiedenen Funktionen das Internet und die medialen Inszenierungen für die Gruppen bzw. einzelne Gruppenmitglieder haben (Vernetzung, Profilierung, Identitätskonstruktion). Die Massenmedien sind, wie wir gesehen haben, in vielerlei Hinsicht von großer Bedeutung für die Entwicklung der Szene. Neben der Bereitstellung entsprechender Vorbilder und Vorlagen stellen sie vor allem eine potenzielle Bühne für die Selbstdarstellung dar. Angebote seitens der Massenmedien werden dementsprechend selten ausgeschlagen, versprechen sie doch Popularität und eine Anerkennung ihrer Tätigkeit. Das kann in der Art sein, in der z.B. ein Mitglied eines Musikvereins den Bericht in der regionalen Tageszeitung über das alljährlich stattfindende Festkonzert als großes lokales Ereignis lesen mag, an dem er aktiv beteiligt war. Für diejenigen Geisterjäger, deren Motivation stärker von wissenschaftlichen Erkenntniswünschen geprägt ist, die also den Anspruch eines Laienforschers vertreten, geht die Frage nach der Anerkennung etwas tiefer, denn die eigentlichen Foren für den wissenschaftlichen Austausch sind ihnen aus verschiedenen Gründen weitgehend verschlossen, und das Internet als Plattform ist weitläufig und informationsüberladen. Ein Auftritt in öffentlichen Medien wird damit zur Gratifikation, von der man sich eine distinktive Wirkung, etwa durch die Hervorhebung der Seriosität und Besonderheit der Gruppe, erhofft. Sie können von ihrer dadurch erlangten Bekanntheit insofern profitieren, als ihnen interessante Fälle zugetragen werden.

Mit der zunehmenden Verbreitung von Laienforscherguppen ergibt sich allerdings eine aus wissenschaftssoziologischer Sicht kritische Entwicklung, da ihre Suche nach Medienaufmerksamkeit zu einem verzerrten öffentlichen Bild des Expertentums führt. Das hat sich beispielsweise darin gezeigt, dass in einer Fernsehsendung aus Rosenheim Mitglieder einer bayrische *Ghost-Hunter*-Gruppe als Expertenteam zur Stellungnahme zum berühmten Spukfall in einer Anwaltskanzlei in den Jahren 1967 und 1968 herangezogen worden waren.⁷¹

70 Siehe dazu Larson & Withman (1999). Aussagekräftige Beispiele sind die Bücher von Lerner (1996) *Choice in Healing*, Stillman (2006) *Autism and the God Connection*, Lee & Tober (Eds.)(2001) *Die Indigo Kinder*.

71 „on3-südwild“ vom 2.7.2009. Als Podcast verfügbar unter <http://www.br-online.de/bayerisches-fern->

Der skeptisch orientierte Psychologe und Herausgeber des Sammelbands *Hauntings and Poltergeists*, James Houran, bemerkt dazu:

I used to regard ghost-hunters as harmless organizations, akin to folklorists and history buffs who reenact Civil War battles on weekends as a hobby. But, this view is naive. It seems that these individuals are being increasingly consulted (i.e., mistaken) by the popular media as parapsychologists. They are dangerous because they do not understand the psychology and parapsychology of these experiences, and the genuine authorities go unrecognized. It is no wonder why skeptics such as James Randi or Joe Nickell have little difficulty making paranormal interpretations of ghostly phenomena look silly in the popular media (Houran und Lange, 2001: 294).⁷²

Man könnte dies als einen nur leicht kaschierten Versuch von akademischer Seite abtun, den Anspruch auf Deutungshoheit durchzusetzen und sich missliebige Konkurrenz im Feld vom Halse zu schaffen, doch das wäre zu kurz gegriffen. Drei wesentliche Punkte nämlich lassen die kritische Haltung angemessen erscheinen:

- Laienforschung in der popkulturellen Variante der GHGs entwirft ein falsches Bild von Wissenschaft im Allgemeinen und speziell von der Parapsychologie/Anomalistik. Ein positivistischer und materialistischer Ansatz wird in eigentümlicher Weise kombiniert mit kaum hinterfragten, oft spirituellen und religiösen Grundannahmen. Das exzessive Erheben und Sammeln von scheinbar „objektiven Daten“ zumeist mit Hilfe einer Unzahl von High-Tech-Messinstrumenten wird in vielen Fällen gleichgesetzt mit dem Betreiben von Wissenschaft.
- Der Ansatz, mit einem möglichst umfassenden Messinstrumentarium eine Kompletterfassung aller möglicher Umweltdaten und direkter phänomenbezogener Daten (optisch, akustisch) zu erreichen und als längerfristiges Überwachungssystem einzusetzen, wurde in den 1980er und 1990er Jahren von einigen Forschern intensiv verfolgt (Cornell, 2002: 377-381). Neben ereignis- bzw. veränderungssensitiven Apparaturen wurden auch zunehmend längerfristig aktive Überwachungssysteme eingesetzt, um dadurch relevante Ereignisse nicht zu verpassen. Inzwischen gibt es an manchen „Spukorten“ permanent operierende Systeme, die z.B. per Webcam über das Internet Daten liefern. Da sich der Einsatz umfangreicher Technik bisher nicht als besonders lohnenswert

sehen/suedwild/aktuelle-sendung-rosenheim-20090702-ID1246557599835.xml [Zugriff: 9.7.2009].

72 Eine Gefahr können solche Gruppen auch in anderer Hinsicht darstellen, nämlich dass sie auf Grund mangelnden Problembewusstseins die ethischen Standards wissenschaftlicher Feldforschung nicht beachten. Baker & O’Keefe (2007) haben auf diese Gefahr aufmerksam gemacht und reagiert, indem sie *Ethical Guidelines for the Investigation of Haunting Experiences* erarbeitet und publiziert haben.

erwiesen hat, hat sich bei den meisten erfahrenen Spukuntersuchern mit akademischem Hintergrund große Skepsis gegenüber diesem Ansatz eingestellt.

- Der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn, den man mit Felduntersuchungen unter Anwendung der Methodik der GHGs gewinnen kann, ist äußerst begrenzt. Die grundlegende Frage, der dabei nachgegangen wird, betrifft die „Echtheit“ der Phänomene: Liegt tatsächlich eine Anomalie (Geister, Spuk usw.) vor oder lassen sich die berichteten bzw. gemessenen Phänomene konventionell erklären? Wissenschaftliche Hypothesen, die auf Erforschung der Natur der Anomalien selbst gerichtet sind, werden dabei nicht aufgestellt und überprüft. Die Faszination der meisten Gruppen am *Ghost Hunting* beruht auf dem „Spiel“, dessen Regeln durch die unbelegten Grundannahmen über den Zusammenhang von Geist und Materie und dem Jenseits vorgegeben sind, und nicht auf der Überprüfung der „Spielregeln“.

Mit diesem kritischen Blick soll die insgesamt vornehmlich phänomenologisch ausgerichtete Darstellung der neuen Welle der Geisterjägerei beendet werden. Es handelt sich um eine Bewegung, die zwar derzeit in Deutschland von relativ geringer sozialer Relevanz ist und hier auf Grund der schon weiter oben genannten kulturbedingten Unterschiede vermutlich nie die Bedeutung erlangen kann, die sie in den USA bekommen hat, die aber dennoch interessante Fragen aufwirft. Diese betreffen beispielsweise das Verhältnis von traditioneller religiöser Weltanschauung und der Ideologie der Unbegrenztheit technischer Möglichkeiten und Lösungen, wie es in der Anwendung der Hightech-Apparatur im Kontext des *Ghost Hunting* augenfällig wird; sie betreffen auch den Zusammenhang von medialen Vorbildern, Selbstdarstellungen und inhaltlichem Austausch im Internet und das Aufblühen einer solchen Bewegung bzw. Szene mit Bezug zu scheinbar anachronistischen Inhalten. Schließlich verspricht eine genauere Untersuchung der Bedingungen und Merkmale des kulturellen Transfers, der hier nur in Ansätzen vorgenommen werden konnte, interessante Befunde. Denn das Internet macht zwar die gleichen Daten für fast alle auf der Welt zugänglich, doch das bedeutet ja keineswegs, dass es dadurch identische Informationen sind. Modifikationen und Brechungen, verursacht durch die kulturell bedingten, interpretativen Vorgänge, werden schon beim Vergleich verwandter Kulturen wie Deutschland und den USA sichtbar. Auch für die Untersuchung solcher Fragen eignet sich die GHG-Bewegung besonders gut als Forschungsobjekt, denn der Gegenstand ihres Interesses bezieht sich – und hier sind die weiter oben gewählten Vergleiche zu anderen hobbyartigen Freizeitgestaltungen nicht mehr treffend – auf eine existenzielle Dimension des Lebens, die stark mit individuellen, aber auch kollektiven weltanschaulichen Prägungen und Beliefs zusammenhängt. Doch solchen Fragen nachzugehen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen und muss anderen Gelegenheiten vorbehalten bleiben.

Literatur

- Auerbach, L. (2004). *Ghost Hunting: How to Investigate the Paranormal*. Berkeley, CA: Ronin.
- Baker, I.S., & O'Keefe, C. (2007). Ethical guidelines for the investigation of haunting experiences. *Journal of the Society for Psychical Research*, 71, 216-229.
- Barrington, M.R. (ed.) (1996). *Guide to the Investigation of Apparitions, Hauntings, Poltergeists and Kindred Phenomena*. London: The Society for Psychical Research.
- Baruss, I. (2001). Failure to replicate electronic voice phenomenon. *Journal of Scientific Exploration*, 15, 355-367.
- Bauer, E. (1989). Exkursionen in die Nachtgebiete der Natur: Justinus Kerner und die historische Spukforschung. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 31, 3-19.
- Brown, A. (2006). *Ghost Hunters of the South*. Jackson, MI: University Press of Mississippi.
- Carroll, L., & Tober, J. (2000). *Die Indigo Kinder*. Burgrain: Koha-Verlag.
- Cornell, T. (2002). *Investigating the Paranormal*. New York: Helix Press.
- Finucane, R.C. (2001). Historical introduction: The example of early modern and nineteenth-century England. In Houran, J., & Lange, R. (eds.), *Hauntings and Poltergeists: Multidisciplinary Perspectives* (S. 9-17). Jefferson, NC: McFarland.
- Gauld, A., & Cornell, T. (1979). *Poltergeists*. London: Routledge and Kegan.
- Guiley, R.E. (2000). *The Encyclopedia of Ghosts and Spirits*. Second Edition. New York: Facts on File.
- Houran, J. (2001). Rezension zu Hilary Evans and Patrick Huyghe: *The Field Guide to Ghosts and Other Apparitions*. *Journal of Scientific Exploration*, 15(3), 293-296.
- Hövelmann, G.H. (2005). Laienforschung und Wissenschaftsanspruch. *Zeitschrift für Anomalistik*, 5, 126-135.
- Hughes-Freeland, F. (2008). "Becoming a puppet": Javanese dance as spiritual art. *The Journal of Religion and Theatre*, 7, (1), 35-54.
- Joffe, J. (2009). The god gap: why Europeans lose faith and Americans keep praying. *The American Interest*, November - December 2009 Issue. Deutsche Version: Joffe, J. (2011). Gott ist Amerikaner. Während Europa in der Kirchenkrise steckt, halten die USA unerschütterlich an ihrem Glauben fest. *Die Zeit*. No 9, S. 66 (Ausgabe vom 24. Februar 2011).
- Juliano, D. (2009). *Hobby, Research or Assistance? An Open Letter to Everyone in the Ghost Hunting or Research Field*. Verfügbar unter: <http://theshadowlands.net/ghost/hobby.htm> [Zugriff: 7.7.2009].
- Kerner, J. (1836). *Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur: Durch eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgeteilt*. Stuttgart & Tübingen: Cotta.
- Knoblauch, H. (2006). Die populäre Religion. *Theologisch-Praktische Quartalschrift*, 154, 164-172.
- Larson, E.J., & Witham, L. (1999). Naturwissenschaftler und Religion in Amerika. *Spektrum der Wissenschaft*, November 1999, 74-78.
- Lerner, M. (1996). *Choices in Healing: Integrating the Best of Conventional and Complementary Approaches*

- to *Cancer*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- Lucadou, W. von (1995). *Psyche und Chaos. Theorien der Parapsychologie*. Frankfurt/M: Insel.
- Machado, F.R. (2009). Field investigations of hauntings and poltergeists. In Roe, C.A., Kramer, W., & Coly, L. (eds.), *Utrecht II: Charting the Future of Parapsychology. Proceedings of an International Conference Held in Utrecht, The Netherlands, October 16 - 18, 2008* (S. 115-150). New York: Parapsychology Foundation.
- Morris, R. (2006). *Harry Price: The Psychic Detective*. Stroud: Sutton.
- Moser, F. (1950). *Spuk. Irrglaube oder Wahrglaube? Eine Frage der Menschheit*. Baden bei Zürich: Gyr-Verlag.
- Persinger, M.A., & Koren, S.A. (2001). Predicting the characteristics of haunt phenomena from geomagnetic factors and brain sensitivity: Evidence from field and experimental studies. In Houran, J., & Lange, R. (eds.), *Hauntings and Poltergeists: Multidisciplinary Perspectives* (S. 179-194). Jefferson, NC: McFarland.
- Playfair, G.L. (1976). *Phantastische Psi-Phänomene*. Freiburg i.Br.: Bauer.
- Potts, J. (2004). Ghost hunting in the twenty-first century. In Houran, J. (ed.), *From Shaman to Scientist: Essays on Humanity's Search for Spirits* (S. 211-232). Lanham, MA: Scarecrow Press.
- Potts, J. (2006). The idea of ghost. In Potts, J., & Scheer, E. (eds.), *Technologies of Magic: A Cultural Study of Ghosts, Machines and the Uncanny* (S. 78-91). Sydney: Power Publications.
- Radford, B. (2008). *Reality Check: Ghost Hunters and "Ghost Detectors"*. Verfügbar unter: http://www.csicop.org/specialarticles/show/reality_check_ghost_hunters_and_ghost_detectors [Zugriff: 14.1.2010].
- Schetsche, M. (2004). Zur Problematik der Laienforschung. *Zeitschrift für Anomalistik*, 4, 258-263.
- Schetsche, M., Gründer, R., Mayer, G., & Schmied-Knittel, I. (2009). Der maximal Fremde. Überlegungen zu einer transhumanen Handlungstheorie. *Berliner Journal für Soziologie*, 19, 469-491.
- Schwartz, G.E., & Creath, K. (2005). Anomalous orbic "spirit" photographs? A conventional optical explanation. *Journal of Scientific Exploration*, 19, 343-358.
- Stollznow, K. (2009). The "ethics" of ghost hunting? *The Naked Sceptic*. Verfügbar unter: http://www.csicop.org/specialarticles/show/ethics_of_ghost_hunting/ [Zugriff: 14.1.2010].
- Thalbourne, M.A., & Delin, P.S. (1993). A new instrument for measuring the sheep-goat variable: Its psychometric properties and factor structure. *Journal of the Society for Psychical Research*, 59, 172-186.
- Tizané, E. (1951). *Sur la piste de l'homme inconnu. Les Phénomènes de hantise et de possession*. Paris: Amiot-Dumont.
- Tizané, E. (1977). *Le mystère des maisons hantées*. Paris: Tchou.
- Underwood, P. (1986). *The Ghost Hunter's Guide*. Pools: Blanford Press.
- Wilson, V. (2005). *Ghost Tech: The Essential Guide to Paranormal Investigation Equipment*. Decatur, IL: Whitechapel.

Kommentare zu Gerhard Mayer:

Die Geisterjäger kommen. Phänomenologie der Ghost Hunting Groups

GERD H. HÖVELMANN¹

Kinder am Tatort

Gerhard Mayers Beitrag über die Phänomenologie der florierenden Ghost Hunting Groups (GHG) scheint mir in mehr als einer Hinsicht bedeutsam. Zum einen und in erster Linie ist er eine Pioniertat: Außer den beiden englischsprachigen Studien von Brown und Potts, auf die der Autor selbst verweist, sind auch mir bisher keine weiteren Versuche einer sorgfältigen wissenschaftlichen Behandlung dieses Themas bekannt. Und für den deutschen Sprachraum handelt es sich zweifellos um den willkommenen ersten Versuch überhaupt, diese Ghost Hunting Groups – gleich, ob sie soziologisch als „Szene“ oder als „Bewegung“ anzusprechen sind – wissenschaftlich systematisch in den Griff zu bekommen. Zum zweiten, und nicht minder wichtig, verweist Mayers Beitrag auf eine ganze Reihe von Aspekten und Charakteristika, die anschließbare Aufarbeitungen mit soziologischem, psychologischem, folkloristischem, medienwissenschaftlichem etc. Handwerkszeug ratsam und lohnend erscheinen lassen. Es ist zu wünschen, dass jemand sich dieser Aufgaben annimmt.

Ich möchte mich im Folgenden auf einen m.E. bedenklichen Aspekt der dargestellten Gruppen beschränken, der mir besonders ins Auge gefallen ist: die im Text mehr oder weniger beiläufig erwähnte und in den Fußnoten 49 und 50 nur geringfügig vertiefte Beteiligung von Kindern an den „Geisterjagden“ der GHG. Mayer beschreibt dort – zutreffend, wie ein Vergleich mit der herangezogenen Website des sog. Alabama Paranormal Research Teams zeigt² – die Maßnahmen der GHG zur „Nachwuchsförderung“. Die als „Junior Investigators“ vorgestellten Nachwuchskräfte, die, selbst mit technischen Gerätschaften ausgestattet und offenbar als leidlich vollwertige Team-Mitglieder behandelt, auf die „Geisterjagd“ an vermeintliche Spukorte mitgenommen werden, dürften mehrheitlich im Alter zwischen 10 und 12 Jahren sein. Und die von Mayer angeführte Lern-DVD für Geisterjagdaspiranten stellt gar ein zehnjähriges Mädchen vor, das bereits seit seinem vierten Lebensjahr an solchen potentiell angstbesetzten Unter-

-
- 1 Gerd H. Hövelmann, M.A., studierte Philosophie, Linguistik, Literaturwissenschaft und Psychologie, war von 1984 bis 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Marburg und ist seither selbständig. Er ist der Redaktionsleiter der *Zeitschrift für Anomalistik*.
 - 2 <http://www.alabamaghosthunters.com/JRinvestigators.html> [Zugriff: 22.01.2011]. Allerdings scheint sich die Zahl der Kinder, die dort als „Junior Investigators“ vorgestellt werden und die auch selbst zu Wort kommen, zwischenzeitlich erhöht zu haben. Bei anderen Ghost Hunting Groups mögen inzwischen ähnliche Entwicklungen eingesetzt haben.

suchungen teilgenommen haben soll.

Dass, wie die Ghost Hunter behaupten, die Mitnahme von Kindern für diese pädagogisch nützlich und sinnvoll sei und ihnen Zugänge zu Wissenschaft, Mathematik und Geschichte eröffne, soll hier nicht grundsätzlich in Abrede gestellt werden. Immerhin: Jede Erfahrung bildet. Ob sich solche bildungsförderlichen Wirkungen angesichts eines von den Erwachsenen vorgegebenen, mehr oder weniger rigiden Rahmens dessen, was als Deutung des Erfahrenen und Gemessenen zugelassen wird, dann aber tatsächlich auch in dem Sinne einstellen, dass die Kinder eine Einsicht in den Umstand gewinnen, dass wissenschaftliche Forschung prinzipiell ergebnisoffen zu sein und nicht nach vorgegebenen Überzeugungen gewichtet zu werden hat, scheint indessen fraglich. Ein entsprechender Lerneffekt würde – außer einer sensiblen nachträglichen Aufarbeitung des Erlebten, für die aber keiner der betreuenden Erwachsenen die erforderliche Ausbildung zu haben scheint – vor allem voraussetzen, dass die GHG überhaupt einem erkennbar wissenschaftlichen Interesse verpflichtet und ihre Unternehmungen nicht in erster Linie auf Entertainment, Selbstpromotion und die Bestätigung des eh schon Geglauten ausgerichtet wären. Nichts von dem ist jedoch gewährleistet. Diese angeblich bildungsfreundliche Initiative verkommt mithin zu einer Unternehmung, die dem nächtlichen Besuch eines unwegsamen Abenteuerspielplatzes in sumpfigem Gelände gleicht, auf dem die beteiligten Kinder schwer kalkulierbaren Risiken ausgesetzt sind.

Auch dass Kinder und Jugendliche eine besondere, hier gerade untersuchungserhebliche Sensitivität mitbrächten, wie die GHG unterstellen, soll nicht wortreich bestritten werden, zumal auch alle gründlicheren systematischen Übersichten über eine mit wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse betriebene Spukforschung (Roll, 1977; Gauld & Cornell, 1979; Huesmann & Schriever, 1989) eine solche Disposition anzudeuten scheinen. Dass Kinder ferner in der Regel die Erstzeugen vermeintlicher Marienerscheinungen sind – in Fatima wie in Lourdes, in Marpingen wie in Medjugorje –, ist in diesem Zusammenhang sicherlich ebenfalls einschlägig, und es kommt gleichfalls nicht von Ungefähr, dass entsprechende Empfindungsfähigkeiten auch literarisch immer wieder plausibel gemacht worden sind, so beispielsweise von Henry James (1898), dem Bruder von William James. Nur müssten die Kinder, wollte man ihre unterstellte erkenntnisträchtige Sensitivität denn im Kontext von Spukuntersuchungen nutzbringend einsetzen, dann selbst zu zusätzlichen Gegenständen der Überwachung werden und nicht, wie in den GHG gehandhabt, als Teile des Monitoring- und Aufzeichnungssystems dienen. Außerdem darf nicht aus dem Blick geraten, dass Kinder sich in gegebenenfalls parapsychologisch relevanten Situationen erfahrungsgemäß bisweilen als Unruhequellen oder Störfaktoren erweisen oder sich unter Umständen auch zu kindlichen Manipulationen und Betrügereien bereit finden (Nicol, 1979; Seidel, 2003).

Prinzipiell, auch das muss eingeräumt werden, bestehen im übrigen keinerlei Bedenken

gegen die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen *als Versuchspersonen* in die parapsychologische Forschung. Entsprechende Experimente mit Minderjährigen vom Säuglings- (vgl. Bierman, 1984, 1985; Troscianko & Blackmore, 1985) bis ins fortgeschrittene Jugendalter haben in der Parapsychologie eine veritable, bisweilen sogar von Schulbehörden geförderte Tradition (siehe die Übersichten bei Drewes & Drucker, 1991; Drewes, 1997). Solche standardisierten Experimente erfordern jedoch eine ganz besondere Sorgfalt im Umgang mit den kindlichen Versuchspersonen und ein klug ausgedachtes, kindgerecht-spielerisches und entsprechend risikofreies experimentelles Design. Reihenversuche in diesem Sinne unterscheiden sich nicht von Studien in anderen verhaltenswissenschaftlichen Disziplinen, die mit Kindern durchgeführt zu werden pflegen.

Alle bisher angestellten Überlegungen haben freilich unterstellt (oder wenigstens erhofft), dass wir es bei den Einsätzen der GHG mit im wesentlichen wissenschaftlich motivierten Untersuchungen zu tun hätten. Dies ist jedoch, wie schon der kursorische Eindruck nahelegt und wie Mayer im Detail vor Augen führt, entschieden nicht der Fall. Die Umstände und Kontexte sind ganz andere. Fatal kann es bekanntlich ausgehen, wenn Kinder und Jugendliche sich selbst zur Teilnahme an sog. „okkulten Praktiken“ entschließen (vgl. Mischo, 1991; Bauer, 1992) oder gar, wie in den GHG, offenkundig zu solchen angehalten werden. Kinder aktiv in Spukuntersuchungen einzubinden – ganz gleich, mit welcher von diesen Kindern eh schwer oder gar nicht einschätzbaren wissenschaftlichen Ernsthaftigkeit diese betrieben werden –, unterscheidet sich nicht wesentlich davon, sie ungeschützt zum Glas- oder Tischrücken, zum Pendeln oder zu vergleichbaren Praktiken zu animieren. Die sich möglicherweise als Folgen solcher Betätigungen einstellenden mittel- und langfristigen Verhaltensauffälligkeiten, Phobien oder gar schweren psychotischen Störungen sind vorab kaum abzusehen (und erst recht nicht auszuschließen), waren schon vor der sog. „okkulten Welle“ in den 1980er Jahren längst literaturbekannt (vgl. z.B. Ter Keurst, 1939; Egdell & Kolven, 1972; Harris et al., 1991; Bolton et al., 2002; zur Systematisierung vgl. auch die Dissertation von Sherwood, 2000), lassen in solcher Hinsicht unzureichend ausgebildete Psychiater und Psychotherapeuten bisweilen hilflos zurück und können in der Folge auch parapsychologische Beratungsstellen vor schwierige Aufgaben stellen (Busch, 1999; Busch & Hövelmann, im Druck). Die Einbindung von Kindern in solcherlei „Untersuchungen“ sollte folglich unterbleiben, selbst wenn diese wissenschaftlich ernsthafteren Charakters wären.

Nun ist, zugegeben, die Situation in Deutschland auch in dieser Hinsicht eine merklich andere als in den USA. Dass Kinder als Junioruntersucher bei „Geisterjagden“ auf einschlägigen Websites öffentlich vorgestellt und mit ihren Erlebnisberichten zitiert würden, ist bei uns kaum denkbar. Eine solche Präsentation würde hierzulande, wenn sie denn ruchbar würde, erwartbar sehr rasch die Jugendämter oder den Kinderschutzbund wegen des Verdachts einer

Kindeswohlgefährdung³ auf den Plan rufen.

Möglicherweise wachsen aber auch in den Vereinigten Staaten inzwischen die Aufmerksamkeit und das Problembewusstsein: Gerhard Mayer zitiert die „Junior Investigators“ der GHG aus Alabama mit der unschuldig anmutenden Versicherung, ihre Teilnahme an den GHG-„Untersuchungen“ sei „all about having FUN!!“. „Having fun“ galt, bisher wenigstens, auch als prominenter Beweggrund für die vergleichsweise harmlosen Halloween-Rituale, die in der amerikanischen Landeskultur fest verankert und nicht selten von langwährenden Familientraditionen getragen sind. Allerdings haben amerikanische Psychiater und Psychologen über die vergangenen Jahre eine deutliche Zunahme des Beratungs- und Therapiebedarfs bei Kindern in unmittelbarer Folge von und in zeitlicher Nähe zu Halloween-Feiern feststellen müssen (Crosby, 2008).⁴ Diese Zunahme scheint immerhin so besorgniserregend, dass die American Psychiatric Association sich 2009, wohl erstmals, veranlasst gesehen hat, rechtzeitig vor Halloween eine entsprechende Pressemitteilung mit Ratschlägen für Eltern und Familien herauszugeben. Dort lesen wir u.a.:

- Take your child's fears and concerns seriously. Don't minimize or trivialize them.
- Help children distinguish between fantasy and reality. Reassure them that the scary images they see are not real, and that you'll keep them safe [...].
- Talk with your children before you let them [...] visit *haunted houses* to gauge how well they will handle these situations. If they seem apprehensive, don't let them participate. (American Psychiatric Association, 2009)

Wenn psychiatrische Praxiserfahrung es schon ratsam erscheinen lässt, vor manchen der weitgehend für unbedenklich gehaltenen Halloween-Rituale zu warnen, was haben wir dann erst zu gewärtigen, wenn Zehnjährige in Ghost Hunting Groups dazu ermuntert bis angehalten werden, mit Nachtsichtgeräten, Magnetfeldmessern, Bewegungsmeldern und Videokameras nächtens auf „Geisterjagd“ durch klamme, düstere Gemäuer zu schleichen, und wenn sie her-

3 Die Definition des Kindeswohls und die Auslegung und Anwendung des einschlägigen BGB-Paragraphen 1666 unterliegen weiterhin mancherlei Deutungs- und Interventionsspielräumen (zur Übersicht vgl. das umfangreiche Handbuch von Kindler *et al.*, 2006), sind aber offenbar allemal strenger reglementiert als in den Vereinigten Staaten.

4 Die klinisch diagnostizierbare Furcht vor Halloween und seinen Ritualen hat sein geraumer Zeit auch einen eigenen Namen: *Samhainophobia*. Sie fällt unter die „Specific Phobias“ nach dem DSM-IV (American Psychiatric Association, 1994: 405-411) bzw. die „spezifischen (isolierten) Phobien“ nach dem ICD-10 (World Health Organization, 2000: 158-160). Die ungewöhnliche Bezeichnung leitet sich vom *Sam(h)ain* (bei den Kelten: *Samonios*) her, einem antiken paganen Fest zu Ehren der Toten, von denen man glaubte, dass sie an einem Tag des Jahres auf Erden wandelten. Halloween ist eine späte christianisierte Variante dieses Fests.

nach melden, sie hätten Begegnungen mit „echten Geistern“ erlebt und diese auch präsentabel dingfest gemacht?

Literatur

- American Psychiatric Association (1994). *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders – DSM-IV*. Washington, DC: American Psychiatric Association.
- American Psychiatric Association (2009). *Helping Children Celebrate Halloween: Tips for Parents and Families* [Press release]. Arlington, VA: American Psychiatric Association.
- Bauer, E. (1992). „Okkultpraktiken bei Jugendlichen“. Sucht nach Thrill, Suche nach Sinn oder Mittel der Selbstverwirklichung? In Resch, A. (Ed.), *Aspekte der Paranormologie. Die Welt des Außergewöhnlichen* (S. 445-468). Innsbruck: Resch.
- Bierman, D.J. (1984). Het baby-PK experiment. *Tijdschrift voor Parapsychologie*, 52, 10-20.
- Bierman, D.J. (1985). A retro and direct PK test for babies with the manipulation of feedback: A first trial of independent replication using software exchange. *European Journal of Parapsychology*, 5, 373-390.
- Bolton, D., Dearsley, P., Madronal-Luque, R., & Baron-Cohen, S. (2002). Magical thinking in childhood and adolescence: Development and relation to obsessive compulsion. *British Journal of Developmental Psychology*, 20, 479-494.
- Busch, M. (1999). *Das Kind und das Übersinnliche. Vom Umgang mit aussergewöhnlichen Erfahrungen*. Zürich: IKM Guggenbühl.
- Busch, M., & Hövelmann, G.H. (im Druck). Counseling children with exceptional experiences. In Kramer, W.H., Bauer, E., & Hövelmann, G.H. (Eds.), *Perspectives of Clinical Parapsychology: An Introductory Reader*. Utrecht: Stichting Het Johan Borgman Fond.
- Crosby, J. (2008). Coping with Halloween fear factor. *Cape Cod Times*, October 26.
- Drewes, A.A. (1997). Testing children for paranormal abilities. In Krippner, S. (Ed.). *Advances in Parapsychological Research. Vol. 8* (S. 211-220). Jefferson, NC & London: McFarland.
- Drewes, A.A., & Drucker, S.A. (1991). *Parapsychological Research with Children: An Annotated Bibliography*. Metuchen, NJ: Scarecrow Press.
- Egdell, H.G., & Kolven, I. (1972). Childhood hallucinations. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 13, 279-287.
- Gauld, A., & Cornell, A.D. (1979). *Poltergeists*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Harris, P.L., Brown, E., Marriot, C., Whithall, S., & Harmer, S. (1991). Monsters, ghosts, and witches: Testing the limits of the fantasy-reality distinction in young children. *British Journal of Developmental Psychology*, 9, 105-123.
- Huesmann, M., & Schriever, F. (1989). Steckbrief des Spuks. Darstellung und Diskussion einer Sammlung von 54 RSPK-Berichten des Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene

- aus den Jahren 1947-1986. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 31, 52-107.
- James, H. (1898). *The Turn of the Screw*. London: Heinemann.
- Kindler, H., Lillig, S., Blüml, H., Meysen, T., & Werner, A. (Eds.) (2006), *Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Mischo, J. (1991). *Okkultismus bei Jugendlichen*. Mainz: Mathias-Grünewald-Verlag.
- Nicol, J.F. (1979). Fraudulent children in psychical research. *Parapsychology Review*, 10, (1), 16-21.
- Roll, W.G. (1977). Poltergeists. In Wolman, B.B. (Ed.), *Handbook of Parapsychology* (S. 382-413). New York: Van Nostrand Reinhold.
- Seidel, S. (2003). „Kindermund tut (nicht immer) Wahrheit kund“. *Betrachtung zur Rolle der Kinder in europäischen Hexenprozessen (unter Berücksichtigung südosteuropäischer Magievorstellungen)*. Diplomarbeit. Graz: Universität Graz.
- Sherwood, S.J. (2000). *Modelling Childhood Antecedents of Anomalous Experiences and Beliefs: Fantasy Proneness, Hypnagogic/Hypnopompic and Sleep Experiences*. Unpubl. doctoral thesis. Edinburgh: University of Edinburgh.
- Ter Keurst, A.J. (1939). Comparative differences between superstitious and non-superstitious children. *Journal of Experimental Education*, 7, 261-267.
- Troscianko, T.S., & Blackmore, S.J. (1985). A possible artifact in a PK test for babies. *European Journal of Parapsychology*, 6, 95-97.
- World Health Organization (Ed.) (*2000), *Internationale Klassifikation psychischer Störungen – ICD-10 Kapitel V (F). Klinisch-diagnostische Leitlinien. 4., durchges. u. erg. Aufl.* Bern, Göttingen, Toronto & Seattle: Huber.

Autorenantwort:

GERHARD MAYER

Bedenkliche Entwicklung

Ich danke Gerd H. Hövelmann für die wichtige und das Problembewusstsein schärfende Ergänzung. Wie er ganz richtig schreibt, ist eine vergleichbare Präsentation von Kindern und Jugendlichen als Mitgliedern der Untersuchungsteams auf den Websites deutscher GHGs nur schwer vorstellbar. Ich habe mir noch einmal die Mühe gemacht, die aktuelle Situation der GHG-Szene, wie sie sich im Internet darstellt, daraufhin zu prüfen. Tatsächlich finden sich auf keiner der erfassten Seiten solche Inhalte.

Im Unterschied zum eher langwierigen Prozess des Verfassens und Publizierens eines wissenschaftlichen Artikels können die Entwicklungen in gesellschaftlichen Feldern wie dem untersuchten sehr rasant verlaufen, wie die Analyse der amerikanischen Szene gezeigt hat. Dort war es die Sendung *Ghost Hunters*, die einen immensen Schub von Neugründungen von GHGs verursacht hat oder zumindest mit der Entwicklung korreliert. Da diese Sendung seit dem September 2009 auch in Deutschland ausgestrahlt wird, stellte sich die Frage, ob man inzwischen einen ähnlichen Effekt in der hiesigen Szene feststellen kann. Dies ist tatsächlich der Fall. Während ich beim Verfassen des Artikels von ca. 10 deutschen Gruppen ausgehen konnte, sind es jetzt kurz vor dessen Drucklegung, also ca. 18 Monate später, 27 Gruppen, die sich im Internet präsentieren. Die Gestaltung ihrer Websites, ihr methodisches Vorgehen und ihre Fallberichte ähneln sich von der inhaltlichen Struktur stark und sind darin an amerikanische Vorbilder angelehnt, auch wenn man bei genauerer Analyse in Details kulturell bedingte Unterschiede finden mag. Die grobe Aufteilung der Gruppen in ein eher skeptisch eingestelltes und sich an psychologischen Modellen orientierendes sowie in ein dezidiert ‚geistergläubiges‘ Lager scheint immer noch heuristisch brauchbar zu sein, wenngleich es Gruppen gibt, die einerseits eine relativ skeptische Position zu den Phänomenen und auch zum als unseriös bezeichneten Vorgehen mancher GHGs signalisieren, andererseits eine Mitgliedschaft in der *TAPS family* erlangt haben. Inwieweit eine solche Mitgliedschaft eher aus strategischen als aus inhaltlichen Gründen angestrebt wird, müsste im Einzelfall recherchiert werden.

Leider haben sich die in den „abschließenden Überlegungen“ aus einer wissenschaftssoziologischen und psychohygienischen Perspektive heraus geäußerten Bedenken gegenüber der Entwicklung der GHG-Szene noch vergrößert, denn wie man den auf den Websites publizierten Untersuchungsberichten zu den „paranormalen Untersuchungen“ (PUs) entnehmen kann, werden zunehmend Fälle in privaten Haushalten bearbeitet, die, nimmt man die berichteten Phänomene ernst, zumindest teilweise als Spukfälle charakterisiert werden müssen. Wie hinreichend empirisch nachgewiesen ist, sind die meisten Spukfälle in komplexe psychodynamische Familienkonstellationen eingebettet, die eine professionelle und sich an ethischen Standards orientierende Untersuchung und Beratung erfordern (Mischo, 1983; Streichardt, 1991; Belz, 2008; Fach, 2011, in Vorbereitung). Die notwendige fachliche Qualifikation, die mit einem entsprechenden Problembewusstsein einhergeht, dürfte in den meisten Fällen bei den Mitgliedern der GHGs nicht vorhanden sein. Als ein Beispiel – man könnte viele anführen – für die bei solchen Spukuntersuchungen anzutreffende Naivität möchte ich das Fazit zitieren, mit dem die *GhostHunters Agency* (vermutlich 2010 gegründet) einen ihrer Untersuchungsberichte beschließt: „Alles in allem war es eine sehr interessante und spannende PU. Wir wurden herzlich empfangen und gut aufgenommen. Wir bedanken uns recht herzlich bei unseren Klienten,

dass wir bei ihnen eine Paranormale Untersuchung durchführen durften“.¹ Wenn man nun die von den Spukbetroffenen berichteten Phänomene in Betracht zieht (Klopfgeräusche im ersten OG, Türen gehen auf und zu, Besitzerin wurde angegriffen, Freunde fühlen sich beobachtet im Keller, spüren eine Anwesenheit hinter sich, Hunde reagieren ängstlich im Keller, die Besitzerin und ihre Freunde nahmen Stimmen und merkwürdige Gerüche wahr), dann wird unabhängig davon, wie man die Natur der berichteten Phänomene im einzelnen einschätzt, die offensichtliche Unangemessenheit der Vorgehensweise deutlich. Die Tatsache, dass die Untersuchung einige als paranormal interpretierte Befunde zutage gefördert hat (markanter Temperaturabfall, „extreme“ EMF-Werte, EVPs, angebliche PK-Effekte, eine auf einer Fotografie entdeckte „Erscheinung“ im Dachfenster), dann dürfte dies nicht gerade Angst reduzierend für die Betroffenen gewesen sein.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass auf vielen Websites der deutschen GHGs Links zur Parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg und teilweise auch zum IGPP gesetzt sind; dies betrifft auch die Linkliste der oben erwähnten *GhostHunters Agency*. Man kann also hoffen, dass entsprechende Maßnahmen ergriffen werden, wenn eine Untersuchung offensichtlich ‚aus dem Ruder läuft‘. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass einige der GHGs auf ihren Websites dezidiert ihre ‚kompetente‘ Hilfe für Personen anbieten, die durch angeblich paranormale Vorkommnisse in ihrem Haus bzw. ihrer Wohnung geängstigt sind. Und Personen, die tatsächlich hilfsbedürftig sind und Unterstützung suchen, stoßen im Internet zuallererst auf solche Hilfsangebote. Dass der Bedarf groß zu sein scheint, zeigen zum einen die vielen von GHGs schon durchgeführten ‚privaten PUs‘, wie auch die hohe Anzahl an Anfragen, die es zu geben scheint. Die 2007 gegründete Gruppe *Ghosthunter Germany* gibt in einem Bericht, der in der Zeitschrift *Penthouse* (Ausgabe 12/2010-1/2011) erschien, die jährliche Anzahl der Anfragen nach PUs mit ca. 150 an.

Verschärft wird die Problematik dadurch, dass selbst schon neu gegründete GHGs oftmals die gesuchte Medienöffentlichkeit bereitwillig bekommen. Auf den Websites fast aller Gruppen finden sich Hinweise auf Berichte in – zumeist lokalen – Radio- und TV-Sendern und Printmedien. Gelegentlich begleiten sogar Vertreter der Medien die GHGs bei ihren Untersuchungen. Das war etwa bei einer PU der *GhostHunters Agency* der Fall, bei der ein Fernsehteam mit von der Partie war.² Auch hierin zeigt sich eine Orientierung am amerikanischen Vorbild, das durch die Serie *Ghost Hunters* vermittelt wird. Dies betrifft auch Äußerlichkeiten wie das Styling der Einsatzkleidung, des Einsatzfahrzeuges, das Merchandising und, wie schon oben erwähnt, die Form des Internetauftritts.

1 <http://www.ghosthunters-agency.co/pumainz.html> [Zugriff: 2.2.2011].

2 <http://www.ghosthunters-agency.co/pugottmadingen2.html> [Zugriff: 2.2.2011].

Ein Letztes: Ich schrieb in den „Abschließenden Überlegungen“, dass sich keine der deutschen GHGs „mit dem Einsatz eines ‚Dämonologen‘ brüestet“. Diese Aussage ist inzwischen auch zu revidieren oder zumindest zu relativieren. Denn in einem Untersuchungsbericht der *GhostHunters Agency* findet sich folgender Satz: „Bei der 2 EVP handelt es sich möglicherweise um einen Dämonischen Geist, wir haben Dämonologen hinzugezogen“.³ Also auch in diesem Punkt scheint eine Annäherung an amerikanische Vorbilder stattzufinden.

Aus wissenschaftssoziologischer und aus sozialpsychologischer Perspektive wirft dieser Befund Fragen nach den Motiven und der Verlagerung der Deutungshoheit über solcherart Phänomene auf. Steht im Bereich der anomalistischen Forschung eine ähnliche Entwicklung bevor, wie sie in dem Teilbereich der UFO-Forschung schon stattgefunden hat: die völlige Übernahme des Feldes durch Laienforscher mit der daran geknüpften Standardisierung von Modellen und Methoden? Wie werden Betroffene zukünftig reagieren, wenn wissenschaftliche Untersucher *nicht* mit einem durch die medialen Darstellungen bekannten Arsenal an High-tech-Ausrüstung anrücken, sondern ihr Hauptgewicht auf ‚weiche‘ Untersuchungsmittel wie Interviews, Fragebögen und ggf. psychodiagnostische Tests legen? Möglicherweise erleben wir derzeit das Entstehen einer neuen, beinahe paradoxen Situation: Die Hinwendung der Betroffenen zur Laienforschung – möglicherweise aus einem Misstrauen gegenüber der Wissenschaft heraus –, bei gleichzeitigem Wunsch nach möglichst neutralen und objektiven Messmethoden, die ‚harte Daten‘ liefern, wie man sie landläufig mit Wissenschaftlichkeit verbindet und die in diesem Fall aber von den GHGs angewendet werden, denen es in der Regel an wissenschaftstheoretischem und -methodischem Wissen fehlt. Für die sowieso schon prekäre Situation der wissenschaftliche Anomalistik ist dies eine bedenkliche Entwicklung.

Literatur

- Belz, M. (2008). *Außergewöhnliche Erfahrungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Fach, W. (2011, in Vorbereitung). „Wir sind eine ganz normale Familie“ - Ansätze zur Untersuchung und zum Verständnis außergewöhnlicher Erfahrungen (AgE) am Beispiel eines Spukfalles. In Mayer, G., & Schetsche, M., *N gleich 1. Methodologie und Methodik anomalistischer Einzelfallstudien*. Sandhausen: Gesellschaft für Anomalistik.
- Mischo, J. (1983). Parapsychische Erfahrungen und Psychodiagnostik im „affektiven Feld“. In Bauer, E., & Lucadou, W. von (Eds.), *Spektrum der Parapsychologie*. (S. 167-192). Freiburg/Breisgau: Aurum.
- Streichardt, R. (1991). Poltergeist und familiäre Krise. *TW Neurologie Psychiatrie*, 5, 669-684.

3 <http://www.ghosthunters-agency.co/puimmendingen.html> [Zugriff 2.2.2011].